

Frankenberger Tagblatt

Dankopfer der Nation!
Reichne Dich ein in die Ehrenlisten der Nation!

Das Tagblatt erscheint an jedem Freitag: Monats-Bezugspreis: 5,00 RM. Bei Bestellung in den Hauptstädten bei Postämtern 10 RM. mehr. Bei Zustellung im Abonnement 15 RM., im Einzelheft 20 Pf. Einzelnummer 10 Pf., Einzelnummer 20 Pf.

Bezirks-Anzeiger



Das Frankenberger Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmannes zu Züba und des Ersten Bürgermeisters der Stadt Frankenberg behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 100

Freitag, den 30. April 1937 nachmittags

96. Jahrgang



Der deutschen Arbeit! Laßt in Flammenlettern
Das stolze Wort ob diesem Tage seh'n,
Da durch das Land nach Stürmen und nach Wettern
Die reinen Blige neuen Tages weh'n,
Und Deutschland sich nach Wunden und nach Wunden
Aus seiner Ahnen tiefster Seelenkraft
Zum Kraxell seiner Stütze heimgefunden:
Du Einigkeit und Stammesbruderschaft!

Der deutschen Arbeit, die im Bau der Dome
Jahrhundertlang noch lächelt vor uns steht,
Die wie in unerlöschlich tiefem Strome
Durch die Geschichte un'res Volkes geht!
Der deutschen Arbeit, die uns fremdes Wesen
Verbrach, zertrat in Heberkrankter Zeit,
Sei heut', da siegest unser Volk genesen,
Der Sonntag des ersten Mai geweiht!

D, laßt zu ihr uns heute froh bekennen,
Ob mit dem Geist wir schaffen, mit der Hand,
Und laßt, zum Feis geschmiedet, uns erkennen,
Dass jede Arbeit Dienst am Vaterland!
Laßt von dem tiefsten Auel uns niemals wenden,
Von deutscher Arbeit, deutschen Geistes Weh'n,
Da unter unser'n Schaffensfrohen Händen
Sich dank dem Führer alle Räder dreh'n!

Zum 1. Mai 1937

Felix Iev Gökertk.

Ein fleißig schaffendes Volk begeht seinen nationalen Feiertag

Lebensnot einer Volkswirtschaft!
„So bitte ich euch denn: Erneuert an diesem Tage dieser größten und stolzesten Demonstration der Welt euer Bekenntnis zu eurem Volk, zu unserer Gemeinschaft und zu unserem nationalsozialistischen Staat.“

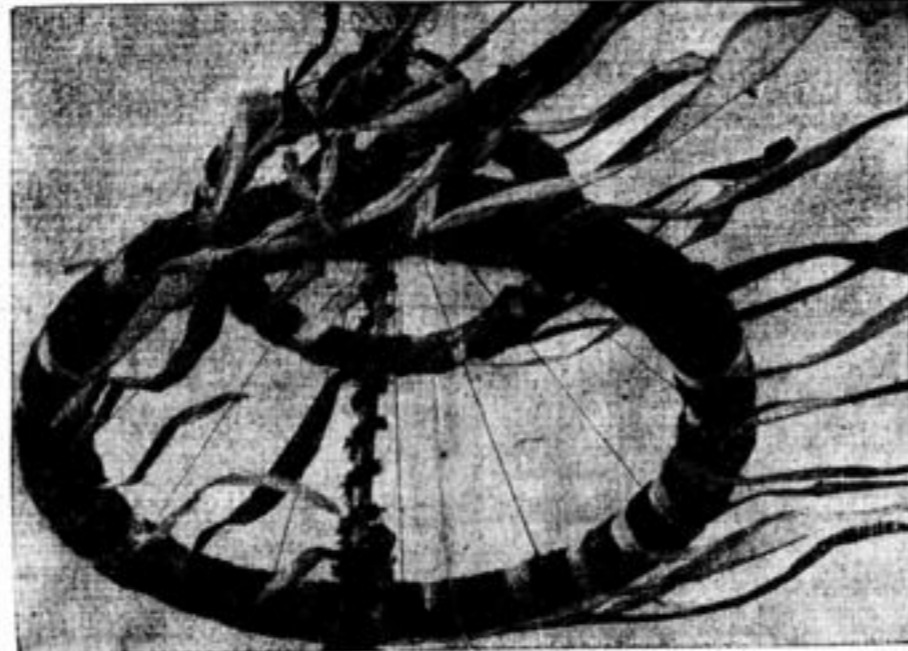
Wolff Hitler am 1. Mai 1935.
Vier Jahre liegen nun schon zwischen dem ersten Aufmarschtag der neuemordenen deutschen Nation am 1. Mai 1933 und zum fünften Male feiern wir den 1. Mai als nationalen Feiertag aller Deutschen. Aus dem Tage, der eipst im Zeichen des Klassenkampfes mit einer blutigen Bilanz endete, an dem, wie der Führer im Vorjahre bei dem großen Staatsakte im Berliner Lustgarten ausführte, „der Gummitüppel bereit stand, um der Freiheit die gebührende Form beizubringen und sie im Zaume zu halten“, ist ein Tag der Freude und des Frohsinns, eine Demonstration des einigen Bundes zwischen Stirn und Faust und ein Tag des stolzen Bekenntnisses zu Führer, Volk und Reich, zum Nationalsozialismus und dem durch ihn geschaffenen Adel der Arbeit und des Arbeiters geworden. Das Dritte Reich, dem wir diesen vollverbindenden Inhalt dieses Tages verdanken, hat seine Geburtsstunde am Grabe Friedrichs des Großen gefeiert in jener Stunde, in der die Hand unseres Führers umschlossen wurde von der Hand des Siegers von Tannenberg. Mit schicksalshafter Geschwindigkeit vollzog sich dann der Weg Potsdam zum 1. Mai. Der Adel des Blutes hat das Deutsche Reich gemindert, aber der Adel der Arbeit, den der Führer auf den Schild hob, hat dieses Reich mit jenem deutschen Sozialismus erfüllt, den vier Jahre nationalsozialistische Staatsführung Taten vollbringen ließ, wie in der ganzen Welt ohne Vorbild dastehen. Als Dr. Ley vor vier Jahren daran ging, die größte Organisation aller Schaffenden, die

Deutsche Arbeitsfront, zu organisieren und diese Arbeit mit dem Sahe einleitete: „Arbeitgeber, Angestellte und Arbeiter dürfen sich niemals als Gegner gegenübersehen, sondern immer nur als Schicksalsgenossen, da hat es im In- und erst recht im Auslande nicht an Stimmen gefehlt, die der Durchsetzung dieser Richtschnur tausenderlei Zweifel und Bedenken gegenüberstellten. Heute müssen sie alle anerkennen, daß das „Wunder der deutschen Volkwerdung“, daß der Aufstieg der deutschen Nation aus Not und Erniedrigung zur heutigen Größe und Anerkennung in der Welt, in erster Linie mit auf die Verwirklichung dieses Grundsatzes zurückzuführen ist. Die einigende Idee des Führers hat alle jahrhundertlang

bestehenden scheinbaren Gegensätze in eine übergeordnete Einheit aufgelöst. Das Deutschland von heute ist nicht mehr zu vergleichen mit dem Deutschland vor vier Jahren. Eine gewaltige Erziehungsarbeit und geschlechterische Maßnahmen sichern den stetigen Fortgang des 1933 begonnenen Aufstieges, der in der in Deutschland herrschenden Ruhe und Ordnung und in der Befähigung der Arbeitslosigkeit seinen sichtbarsten Ausbruch findet. Immer wieder muß auf die vielen Versprechungen hingewiesen werden, mit denen frühere „Arbeiterführer“ den deutschen Arbeiter für ihre einseitigen politischen Ziele, an deren Verwirklichung sie selbst nicht glauben, mißbrauchten, und wie es demgegenüber Adolf Hitlers erste Tat

war, den Weg in die deutsche Zukunft nicht über die deutsche Arbeiterschaft hinweg, sondern mit ihr zusammen anzutreten. So schuf denn auf seine Anweisung der neue Staat als erstes als richtungweisende Tat für das deutsche Arbeitsrecht der Zukunft das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, führte dann als wertvolle Erziehungsschule für Gemeinschaftsinn den Arbeitsdienst ein, schaffte als Schutz des Reiches, seiner Arbeit und seiner Arbeiter die deutsche Wehrmacht und betreute den deutschen Arbeiter durch die Deutsche Arbeitsfront, die nicht zuletzt durch ihre kulturellen Veranstaltungen und durch die Organisation der Urlaubsreisen dem deutschen Arbeiter wieder die Lebensfreude vermittelt, die ihm die Kraft zu seiner Tagesarbeit stärkt und ihm die Gewißheit gibt, daß das Wohl des deutschen Arbeiters des Führers vornehmste Sorge ist.

Gewiß gibt es zur Verbesserung der Lebensverhältnisse des deutschen Volkes noch manches zu tun. Das weiß der Führer und seine Mitarbeiter genau so gut wie jeder einzelne von uns. Aber es wäre undankbar, wollten wir nicht offen und ehrlich zugestehen, daß Glück und Kraft der Nation und damit aller Volksgenossen seit 1933 ständig gewachsen sind, und wollten wir uns heute am Feiertag des einigen deutschen Volkes nicht brüderlich die Hände reichen und mit einem dankbaren Blick zum Führer den Schmutz erneuern, mit allen unseren Kräften allen Schwierigkeiten zum Trotz weiterzuarbeiten, um das in den hinter uns liegenden vier Jahren Erreichte zu festigen und dem weiteren Aufstieg die Wege zu ebnen, eingedenk des Führerwortes: „Der Fleiß, die Arbeit allein, sie schafft nicht das Leben, wenn sie sich nicht vermählt mit der Kraft und dem Willen eines Volkes.“ In diesem Sinne wollen wir den 1. Mai feiern als ein Dank- und Freudentag des gesamten deutschen Volkes. R. Lgt.



Das Maibäum,
Das Symbol des Tages des Nationalen Arbeit (M)

Ein Denkmal deutscher Wiedergeburt

Der Führer eröffnet die Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“

Der Leistungsbericht nationalsozialistischer Staatsführung

Berlin, 30. 4. (Funfste.) Als Gast zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes eröffnete heute vormittag der Führer und Reichslanzler in Anwesenheit vieler führender Männer des Staates und der Bewegung die gesamte Leistungsschau nationalsozialistischer Aufbaubarbeit, die Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“, auf dem Berliner Messegelände. Im weitestgehenden, schlichten Forum der Ausstellung gab nach einer Begrüßungsansprache des Berliner Stadtpräsidenten und Oberbürgermeisters Dr. Lippert der Führer der Ausstellung, Reichsminister Dr. Goebbels, einen groß angelegten Rückblick auf das Wunder deutscher Wiedergeburt und die beispiellose Aufbaubarbeit des neuen Deutschlands, der in dieser herrlichen Schau ein hervorragendes Denkmal gesetzt ist.

Reichsminister Dr. Goebbels hält die Eröffnungsrede

Vor der Eröffnung der Ausstellung ergriff Reichsminister Dr. Goebbels das Wort. Er wies darauf hin, daß der Führer wenige Tage nach Übernahme der Verantwortung vor das deutsche Volk hingetreten sei, um in einem großen und umfassenden Generalplan das bestmögliche Aufbauprogramm zu entwerfen. Adolf Hitler habe damals mit Nachdruck erklärt, daß es nicht darauf ankomme, theoretische Programme zu erdichten, die für die nächste Zeit populäre und billige Gegenmaßnahmen enthalten, sondern daß es Aufgabe der Regierung und Pflicht des Volkes sei, zu arbeiten und diese Arbeit mit neuem Selbstbewußtsein und Vertrauen auf die eigene Kraft von Grund auf zu erfüllen.

Der Führer habe seine Erfolge nicht für Wochen und Monate in Kostlos gehalten, sondern eine Zeit von vier Jahren gefordert, um die größten und schwersten Hindernisse zu überwinden und das erste Kennzeichen für das deutsche Volksein zu gewinnen.

Dr. Goebbels erklärte: „In einem also unterschieden Sie sich, mein Führer, gleich am Anfang von allen Ihren Vorgängern: Sie sprachen nicht von Wochen oder Monaten, Sie sprachen von Jahren, die nötig waren, aber Sie nannten auch die Dinge beim Namen, verschlossen Ihre Augen nicht vor den schreiendsten Notständen der Zeit, versprachen aber, sie zu lösen, wenn Volk und Nation Ihnen dafür die nötige Kraft und Bewegungsfreiheit zur Verfügung stellen wollten.“

Der Minister erinnerte daran, daß böswillige Auslandsorgane damals behaupteten, der Nationalsozialismus fordere 4 Jahre Zeit, weil er sich noch vollkommen im unklaren darüber sei, was eigentlich getan werden müsse. Das deutsche Volk werde wie bei allen vorangegangenen Regierungen in kurzer Zeit solche Versprechungen vergessen und dann bald wieder der graue Alltag des politischen Eimerlebens beginnen.

Indes begann der Führer mit dem Aufbau.

Er habe sich nicht damit begnügt, mit kleinen Besessensmitteln die furchtbaren Folgen schwerer Fehler und Schäden abzumildern. Adolf Hitler rief das Volk in seiner Gesamtheit zur Mitarbeit auf und es lag im Wesen seines Operationsplanes, aus dem unübersehbaren Bestand von Tages- und Einzelproblemen, vor die Deutschland gestellt war, die wichtigsten und einschneidendsten Aufgaben heraus und vorweg zu nehmen, ihre großzügige Lösung einzuleiten und sich dabei in keiner Weise an ordinäre Kleinigkeiten zu verstellen.

„Die entscheidende Frage“, führte Dr. Goebbels aus, „die der deutschen Führung damals ausgegeben war, lautete: Gelingt es uns, das Gespenst der Arbeitslosigkeit zu bannen und die Tore der Fabriken und Werkstätten wieder zu öffnen? Dieses Problem mußte lösen und großzügig angefaßt werden und es galt, alle Widerstände, die dagegen von einzelnen Menschen oder Organisationen auferlegt waren, aus dem Wege zu räumen und an ihre Stelle die geballte Kraft einer geeinten Nation treten zu lassen.“

„Diese Nation mußte bis zum letzten Mann und bis zur letzten Frau in ihrem Selbstvertrauen gestärkt und erneuert werden.“

Dr. Goebbels wies darauf hin, daß der Entschluß des Führers zum Handeln bei der Machtergreifung um so riskanter war, als es für die nationalsozialistische Regierung weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart weder im eigenen noch in einem anderen Volke Beispiele gab, nach denen sie sich hätte ausgerichtet können. Der Führer vollbrachte, was in so ausweglos scheinenden Situationen die Großen der Welt immer getan haben. Er setzte seine ganze Kraft, seinen ganzen Mut und seine ganze Intelligenz an das schwere Werk und vertraute auf seinen guten Stern.

„Deutschland stand damals“, fuhr Dr. Goebbels fort, „in seiner düstersten schweren Krise der Nachkriegszeit. Wenn dieser letzte Versuch mißlang, dann war alles verloren. Das Vaterland war in Gefahr und es mußte einer sich an die Spitze stellen und das nationale Kommando übernehmen. Ja

einigen monumentalen Plänen geben Sie, mein Führer, dem Aufbau Richtung und Ziel.“

Und nun wurde das Wunder Wirklichkeit. In ein paar Wochen schon existierte die ganze Nation schon vom Mythen einer neuen Arbeit. Die Maschinen legten wieder ein, die Turbinen heulten, die Motoren donnernten und die Schloße tauchten. Vor den Arbeitstümen verschwanden die Menschen. Sie hielten sich wieder vor den Fabriktoren, die sich weit öffneten, um Millionen den Weg zu Hammer, Amboss, Meißel und Axtschmelze frei zu machen.

Adolf Hitler kam Dr. Goebbels auf die großen Erfolge des nationalsozialistischen Aufbaues zu sprechen.

Adolf Hitler habe der deutschen Nation Wehr und Waffen zurückgegeben

und im organisierten Volkseinbau die Grundlagen für die Durchschaffung des Reiches geschaffen. Der deutsche Arbeiter sei an der Arbeitsfront, das deutsche Bauernvolk an der Reichsnährstand, das deutsche Künstlervolk an der Reichskulturkammer zusammengelassen. Die kommende Generation lebe dem Volk in der Hitlerjugend eine geeinte Nation vor. Durch ein groß angelegtes politisches Erziehungswerk werde die Partei als Träger des politischen Willens an die Führung des Volkes gestellt. In einer Kulturerneuerung von wahrhaft monumentalen Ausmaßen werde die Nation an die Schätze deutscher Art und Kunst herangeführt. In dem Hüßwort „Mutter und Kind“ heiße der Führer seine weischaubende Sorge dem höchsten Schatz und tiefsten Quell unserer Volkskraft angeheben. Im Wintersemester schäfer er die imponierendste soziale Großtat, die die Geschichte aller Zeiten und Völker kennt. In der Millionen-Organisation „Kraft durch Freude“ wurde dem Volke Optimismus, Lebensbejahung, Kraft und Freude geschenkt.

„Nun wieder von stürmischem Beifall unterbrochen fuhr Dr. Goebbels fort:

„Nun ist die Arbeitsfront geschlossen. Ein solches Heer wacht wieder an den Grenzen des Reiches. Die Nation ist einig und geschlossen.“

Die deutsche Jugend marschiert zu einer stolzen Millionen-Organisation, die den Namen des Führers trägt. Die Theater und Konzerthäuser haben sich wieder gefüllt mit den Kunstschaffenden unseres Volkes, denen der Führer ein von den Wandern deutscher Musik und deutscher Dichtung. Die Partei aber steht fest und geschützt hinter dem Führer an der Spitze unseres Volkes und bestimmt Richtung und Ziel des Aufbaues der Nation.“

Seit der Proklamation des Führers am 1. Mai 1933 seien vier Jahre vergangen. Die Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ solle in umfassenden Bildern, Statuen und tatsächlichen Darstellungen einen Rechenheftbericht über die vier Jahre des nationalsozialistischen Aufbaues geben.

„Damit ist diese Ausstellung das bereicherte Dokument für die Einhaltung eines großen nationalen Versprechens, für die Erfüllung einer deutschen Hoffnung und für die Verwirklichung eines deutschen Glaubens.“

Reichsminister Dr. Goebbels schloß seine Rede mit den an den Führer gerichteten Worten: „Diese 4 Jahre standen unter Ihrem Namen, mein Führer. Sie prägen ihnen Ihren Stempel auf. Sie werden eingehen in die Geschichte als die hoffendste Zeitspanne Ihrer ersten großen Aufbauperiode; unvergänglich werden Ihre Leistungen sein. In diesen vier Jahren ist Deutschland wieder eine Weltmacht geworden. Wir alle können uns wieder mit Stolz Bürger dieses Reiches und dieses Volkes nennen.“

Hunderttausende und Hunderttausende werden in den nächsten Tagen und Wochen in andächtiger Schwermut, aber auch voll glücklicher Freude und tiefster Bewunderung durch die Hallen dieser Ausstellung gehen, sie werden wieder lernen, Achtung zu haben vor dem ewigen deutschen Genius, der sich hier in seiner Unsterblichkeit zeigt. Sie werden stolz empfinden vor einem nationalen Aufbauplan, das nur ein Führer wie Sie, das aber auch nur ein Volk wie das deutsche vollbringen konnte.

Und keiner von diesen vielen Hunderttausenden, so glaube ich, wird diese Hallen verlassen, ohne das Gefühl tiefster Dankbarkeit dafür, daß Sie, mein Führer, dem Leben unseres Volkes wieder Sinn und Inhalt gegeben haben. Die deutsche Nation ehrt mit dieser Ausstellung Sie und ehrt damit sich selbst.“

Das Schicksal der Arbeit bedingt wieder über deutschem Land. Die Symphonie neuen nationalen Schöpfens ist angeklungen, und nie wieder werden ihre mitreißenden Akkorde ertönen.

„Ich mache mich nun Dolmetsch all der tiefen Gefühle der Dankbarkeit und Verehrung für Sie, mein Führer, die in dieser stolzen Stunde die ganze Nation erfüllen. Ihr Werk sollte, so sagten Sie vor vier Jahren, Ihr Zeugnis sein, und nun spricht es in diesen Dokumenten wieder als jedes Menschenwort. Es mag ein Versprechen zur Wirklichkeit: Deutschland ist schöner, mächtiger und glücklicher geworden!“

Und nun bitte ich Sie, mein Führer, die

große deutsche Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ zu eröffnen.

Nachdem der Führer und Reichslanzler die Ausstellung für eröffnet erklärt hatte,

gingen unter dem Mythen einer neuen Arbeit diese Wehrkünde geschriebenen Symphonien neue riesige Führer den beispiellose Geheben der vier Jahre im Bilde, die sich der Führer bei der Nachtübernahme für den Wiederaufstieg ausbedungen hatte. In diese ebenso eindrucksvolle wie neuartige Einführung schloß sich eine eingehende Besichtigung dieser einzigartigen Leistungsschau, bei der der Führer von den Reichsministern und den Staatssekretären und den Generalsekretären begleitet wurde.

Beförderungen in der SA.

Der Führer und Oberste SA-Führer hat mit Wirkung vom 1. Mai n. a. nachfolgende Beförderungen ausgesprochen: Es wurden befördert:

Zum Gruppenführer: Der Chef der Personalamt der Obersten SA-Führung Brigadeführer D. Raetz, der persönlich Adjutant des Stadtschefs, Brigadeführer E. Reimann, der Hauptführer des SA-Blatts und Führer des SA-Truppenführer Brigadeführer Josef Berthold und der Brigadeführer Wilhelm Reimann.

Zum Brigadeführer: Die Oberführer M. Heilmüller, erster Adjutant des Stadtschefs, D. Schäfer, der Führer des Reichsautogars „Deutschland“, R. Röllinger, von der Adjutantur des Stadtschefs, D. Contermann beim Führungslager der Obersten SA-Führung, G. von Reußville und Graf Carl-Friedrich von Pöhlitz-Burgthaus vom Hauptamt Kampfsport der Obersten SA-Führung.

Zum Oberführer: Die Standartenführer J. Gansmeier, A. Fischer und R. Madenscu bei der Obersten SA-Führung befördert.

Ferner sprach der Führer auf Vorschlag des Stadtschefs folgende Beförderungen aus: **Zu Gruppenführern:** Der Stadtpräsident der Reichshauptstadt Berlin, Brigadeführer J. Lippert, beim Stad der Gruppe Berlin-Brandenburg; der als SA-Führer NS. bei der Gruppe Bommern eingeteilte Brigadeführer B. Schmeide-Göhring; der Führer der Gruppe Schlesien, Graf Heinrich-Georg Hind von Hindenburg, der Führer der Gruppe Westfalen, Brigadeführer G. Wehn.

Zu Brigadeführern: Die Oberführer A. Berthold, G. Dehnen (Franken), A. Siebel (Franken), R. Rufen (Kurpfalz), D. von Daldenberg (Kurpfalz), Edm. Diehl (Kurpfalz), A. Lehmann (Mitte), G. Keller (Bannern), der Ministerpräsident von Baden, R. Köhler (Südwest), B. Rilling (Thüringen).

Zum Bereich der Brigade 34 (Chemnitz)

sind folgende Beförderungen erfolgt:

Zum Oberführer: Standartenführer Scherel; **Zum Obersturmbannführer:** Sturmbannführer Labwig, Sturmbannführer Mäurer; **Zum Sturmbannführer:** Sturmbannführer Tschumm, Sturmbannführer Ziegler; **Zugführer** werden dem Stad der Brigade 34 als SA-Führer J. A. mit dem Dienstgrad eines Obersturmbannführers: H. Siegrist-Dehne, H. Dolar Papsdorf, H. Fröh Weidner, H. Werner Bogelgang, H. Kurt Wilder, H. Kurt Zehle.

Rotenbande 2, Chemnitz: zum Sturmbannführer: Erwin Pfister Brihne, SA-Sanitätsführerkorps (Pri oder 34 Chemnitz): zum Sanitätsführer: Sanitäts-Sturmbannführer Albrecht.

SA-Verwaltungsführer-Korps: (Brigade 34 Chemnitz): zum Verwaltungsführer: Verwaltungsführer Gröber; zum Verwaltungsführer: Verwaltungsführer Gröber; zum Verwaltungsführer: Verwaltungsführer Gröber.

Herzlicher Empfang in Berlin

Die italienischen Journalisten in der Reichshauptstadt.

Die italienischen Journalisten, die sich als Gäste der Reichsregierung seit einer Woche in Deutschland aufhalten, sind mit dem „Liegenden Hamburger“ in Berlin eingetroffen. Partei, Staat und die Berliner Bevölkerung bereiteten den führenden Vertretern der Presse des befreundeten Italien ein herzliches Willkommen.

Pünktlich rollten die violettgelben Stromlinienwagen in die Halle, auf deren Freitreppe ein Ehrenkranz der SA-Wachstandarte „Feldherrnhalle“ aufgestellt genommen hatte. Auf dem Bahnsteig selbst war eine kleine Ordnung des Berliner Fascho angeordnet. Hauptmann a. D. Weich hieß namens der Berliner und aller deutschen Schriftleiter die italienischen Journalisten in der Reichshauptstadt herzlich willkommen. Er betonte, daß sich die bisher schon gewonnenen Eindrücke durch den Besuch in Berlin zweifellos noch vertiefen würden. „Ich wünsche Ihnen, meine Berufskameraden“, so schloß Hauptmann Weich, „einen guten Erfolg Ihrer Besuchsreise, die hoffentlich dazu beitragen wird, die Gefühle der Freundschaft und des gegenseitigen Verständnisses weiter zu fördern!“

Kurzer Tagespiegel

Bei der Wählhandlunggebung zum Reichstagswahltag am 4. Reichstagswahltag, gab der Reichstagspräsident die Reichstagswahl bekannt. Von 18 Millionen bei den Ortsgruppen kamen 3269 zum Reichstagswahltag nach Berlin, von denen 292 im Reichstagsgebäude stattfanden, 50 von ihnen sagten sich noch am Donnerstagabend nach Berlin, um an der Wahl teilzunehmen.

Reichsaussenminister v. Neurath begibt sich am 3. Mai nach Rom, um den Besuch des italienischen Außenministers Graf Ciano zu erwarten.

Hauptamtsleiter/ Hängende 184 machte einen Vertreter des DFD mitbringen über die neuen Aufgaben der NS-Gesamtwahlfahrt im Sommer 1937.

Die italienischen Pressevertreter trafen am Donnerstag nachmittag am Hamburger in Berlin ein, wo sie von dem Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse Hauptmann Weich begrüßt wurden. Am Abend folgten sie einer Einladung der Reichsregierung zu einem Begrüßungsabend im Hofhof, bei dem Reichsminister Dr. Goebbels eine Ansprache hielt.

Weitere Hundert Vertreter der in- und ausländischen Presse unternehmen am Donnerstag eine Besichtigung der großen Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“.

Die englischen Grenzmelbungen über eine angebliche Teilnahme deutscher Bombengeschwader an den Aktionen im Bostentland, finden in der deutschen Presse schlagkräftige Widerlegung.

Der italienische Jugendführer Ricci traf mit den SA-Offizieren am Donnerstagabend in Berlin ein.

Der Gauleiter Döpreuchen, Erich Rothbergab am Donnerstagabend im Volkspark den Berliner Waldbaum an Stadtpräsident Dr. Lippert.

Die Verhandlungen gegen den Franziskanerbruder Michael Rogin (Julian) der wegen Mordes zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, erkrankte internationale Feststellungen über das Gewerkschaften hoher Kirchenstellen bei der Entdeckung unklarer Zustände in den ihnen unterstellten Ämtern.

Die Große Strafkammer Bamberg verurteilte den 46-jährigen Gelehrten Albert Feunz wegen fortgesetzter Unzucht mit Pflegebefohlenen zu zwei Jahren Gefängnis.

Der 56 Jahre alte Parroissar Reimes aus Nordbörden wurde wegen widernatürlicher Unzucht und unzüchtiger Handlungen an Minderjährigen zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren verurteilt.

Die Streikdrohung der Londoner Autobusschaffner und Autofahrer tritt am 1. Mai in Wirkung, da die Verhandlungen zwischen Gewerkschaft und Betriebsrat endgültig gescheitert sind.

Nachdem die italienischen Nationalhymnen verklingen waren, sprach der Führer der Gäste, Generaldirektor der Presse im italienischen Presse- und Propagandaministerium, Dr. Casini, Worte des Dankes für die herzliche Begrüßung. Er hob dabei hervor, daß die Reise aller Teilnehmer diese Eindrücke von dem einzigartigen Aufbauplan vermittelt habe, der Deutschland befreite. Nach den deutschen Nationalhymnen schritt Dr. Casini in Begleitung des stellvertretenden Vizepräsidenten der Reichsregierung, Ministerialrat Weidert, und des Leiters des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weich, die Front der Ehrenformation ab.

Dreißig Motorradfahrer vom Motor-Regiment 1 der Motorbrigade Berlin gaben den Gästen auf dem Wege über den Königsplatz und durch die flaggengeschmückte Wilhelmstraße zum „Kaiserhof“ das Ehrengelächel. Am Abend fand im Hotel ein erster offizieller Empfang durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, statt.

Die italienische Industrieordnung in Berlin

Berlin, 30. 4. (Funfste.) Auf dem Potsdamer Bahnhof trafen heute früh italienische Industrielle unter Führung von Graf Solpi in Berlin zu einem dreitägigen Besuch ein. Der Leiter der Reichsgruppe Industrie, Gottfried Derg hieß die 27 Herren auf das herzlichste willkommen. Auf dem Bahnhof waren der italienische Vizekonsul Alfio, sowie viele führende Persönlichkeiten aus der deutschen Wirtschaft anwesend. Der Freitag ist der Besichtigung von großen Berliner Industriebetrieben gewidmet. Am 1. Mai werden die italienischen Industriellen an den öffentlichen Betankhaltungen teilnehmen. Am Sonntag besichtigen sie Potsdam und die Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“.

Noch ist es Zeit — für eine Spende zum Dankopfer der Nation

Eiegerverbindung in München

Die von Reichsführer des Reichsberufswettkämpfes bestanden.

Der Wettstreit der Leistung wurde abgeschlossen mit einer gewaltigen Schlachtdarbung im Münchener Viktualienmarkt, deren Höhepunkt die feierliche Verkündung der Reichsführer durch den Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, und den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley war.

Ein Vortragsabend von dem Arbeiterdichter Reich folgte der feierlichen Kundgebung ein. Es folgte der Einmarsch der Fahnen und Banner in das Rund der Arena.

Unter dem trauenden Beifall der versammelten deutschen Jugend betonte Baldur von Schirach in einer kurzen Ansprache, daß dieser Tag zu den Besten im Leben unseres Volkes gehöre, denn er sei nicht nur ein Symbol des Kampfes der Arbeit, sondern auch der Ausdrucks jenes großen Bundes zwischen der Arbeiterschaft und der deutschen Jugend.

Beifall brauste auf, als Baldur von Schirach geredet und zusammen mit Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Siegerverkündung und Siegereichnung vorgenommen hatte.

Annahme des amerikanischen Neutralitätsgesetzes

Die neue Form der Monroe-Doktrin: Amerikanische Armeedoktrinen sind nicht!

Washington, 30. 4. (Funfpr.) Das neue Neutralitätsgesetz, mit dessen Formulierung sich die amerikanische Öffentlichkeit in der letzten Zeit lebhaft beschäftigt hat, ist am Donnerstag in beiden Häusern des Kongresses angenommen worden, und zwar im Repräsentantenhaus durch mündliche Abstimmung und Bundesrat durch namentliche Abstimmung, wobei sich 41 Senatoren für und 15 gegen das Gesetz erklärten.

Nach den Bestimmungen des neuen Neutralitätsgesetzes hat der Präsident zu entscheiden, ob bei einem Krieg zwischen fremden Nationen Waren aus den Vereinigten Staaten ausgeführt werden dürfen, wenn sie nicht vorher von dem ausländischen Käufer bar bezahlt worden sind.

Eroberung von Guernica durch die national-spanischen Truppen

Der amtliche Heeresbericht vom Donnerstag Salamanca, 30. 4. (Funfpr.) Der amtliche Heeresbericht vom Donnerstag besagt: Front von Aragon, Madrid, Avila, Goria, Leon, Asturien und Katalunien: Leichtes Feuer und zwei kleine Gegenangriffe in den Abschnitten von Asturien und Aragon, die beide unter großen Ver-

Der Festzug am 1. Mai

Wird eine ganz besondere Gedächtnisfeier sein

25 originelle Festwagen

zeugen von der Freude und Liebe, mit der das schaffende Frankenland für die Ausgestaltung des Nationalfeiertages des Deutschen Volkes gearbeitet hat.

Kommt, seht und freut Euch alle mit!

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 30. April 1937

Der Wonnemond

Run stehen wir am Beginn des viel besprochenen Wonnemonds. Der Mai wird geduldet als die wundervollste Verkörperung aller Lebenskraft.

Der Gärtner vermag sich jedoch nicht so rückhaltlos an dem Wonnemond zu erfreuen, bringt dieser doch die gefährlichsten Wässerlingen. Der Sonnenschein aber, ohne den wir uns den Monat Mai gar nicht denken können, ist dem Landmann durchaus nicht so erwünscht.

Die jährliche Arbeiterordnung für die Berliner Maiseier

In der Millionenlandschaft in der Reichshauptstadt anlässlich des Nationalen Feiertages des Deutschen Volkes wird auch eine Arbeiterordnung aus dem Gau Sachsen teilnehmen.

137 Hunde

Von der Nachrichtenstelle des Ersten Bürgermeisters wird folgendes mitgeteilt: Bei der am 10. April zum Zwecke der Verbesserung stadtgeordneten Hundehaltung im Stadtbezirk Frankenberg 137 Hunde (gegenüber 159 im Jahre 1936) festgestellt worden.

Reinfall am „Rheinfall“

Dieser Tage hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das Kontinent der Meere überquert und überall als Symbol der Weltverbundenheit begrüßt worden ist, mit den in Deutschland anwesenden italienischen Industrieführern eine der üblichen Fahrten über das Bodenseegebiet mit einem Abstecher nach der Schweizer Seite unternommen.

Verdienstorden für Ausländer

Der Führer hat einen Verdienstorden von deutschen Adler für Ausländer geschaffen mit fünf Klassen. Das Großkreuz des Ordens darf als einziger Reichsdeutscher der Reichsorganisationsleiter tragen.

Reinfall am „Rheinfall“

mentreffen dazu benutzt, auf neue gegen Deutschland zu hetzen — von einem „auffälligen Tiefflug“ zu sprechen und Volkmiliten an diese Ausflugsfahrt zu knüpfen.

Manuskripte nicht unwillig beschreiben!

— **Walden.** In Walden wurde ein 16 Jahre alter Landwirtssohn von einem Pferd erschlagen. Das Pferd schnappte plötzlich nach dem Gesicht des jungen Mannes und biß ihm die Kehle ab.

— **Schwarzenberg.** Eine der bekanntesten Metallwarenfabriken des Erzgebirges, die Krauswerke in Schwarzenberg, feiert am 5. Mai ihr 50jähriges Bestehen. Die Krauswerke sind aus dem Handwerk hervorgegangen; die Krauschmiede lassen sich bis ins 15. Jahrhundert in einer Linie zurückverfolgen.

— **Rosfen.** Beim Spielen mit anderen Kindern stürzte am Mittwoch nachmittags ein sechs-jähriger Knabe von der sechs Meter hohen Mauer vor der Kirche auf die Dresdener Straße. Der Junge erlitt hierbei einen Oberschenkelbruch sowie eine schwere Kopfverletzung und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

— **Freital.** Als am Montag nachmittags ein Arbeiter am Mühlgraben der Holzmühle in Volkshaus spielte, fiel ein vierjähriger Knabe ins Wasser. Trotz sofortiger Hilfeleistung verstarb das Kind alsbald im Wasser und ertrank.

— **Pirna.** Am Mittwoch fand ein Pirmser Einwohner bei der Rückkehr in seine Wohnung seine Ehefrau und seine beiden 1 1/2 und 1/2 Jahre alten Kinder mit Gas vergiftet auf. Wiederbelebungsvorläufe waren erfolglos.

Letzte Junfspruchmeldungen des Frankfurter Tageblattes

Feierliche Tagung der Reichsarbeitskammer

Der Führer vereint 30 Betrieben die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“

Berlin, 30. 4. Am Tage vor dem nationalen Feiertag des deutschen Volkes, aber im unmittelbaren und engsten Zusammenhang damit trat am Freitag morgen die vor zwei Jahren als eine wichtige Säule im organisationalen Aufbau des Staates begründete Reichsarbeitskammer im feierlich geschmückten Saale des ehemaligen Herrenhauses zu einer feierlichen Tagung zusammen, die ihre besondere Weihe und hohe Bedeutung dadurch erhielt, daß hier der Führer selbst 30 deutschen Betrieben die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ verlieh.

Das Wallungsgesetz maldet:

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Ausgabeort Dresden

Wetterausichten für Sonnabend, den 1. Mai: Mäßige Winde aus nördlichen Richtungen, Nordwestwinden heiter bis wolky, abgesehen von zeitweiliger härterer Bewölkung, Neigung zu leichten Regenfällen, Temperaturen wenig geändert.

Sampshire: Karl Diegerl, Stellvertreter: Martin Krüger. Verantwortlich für den gesamten Text- und Bildteil: Karl Diegerl. Verantwortlicher Angelegenheiten: Ernst Köhler. Rotationsdruck und Verlag: E. G. Köhler, Frankenberg S. D. H. III. 1937, 3200. Zur Zeit in Preisliste Nr. 8 gültig.

Wer heute **PALMOLIVE-Rasierseife** kauft **60** rasiert sich morgen schneller und billiger. Mit dem handlichen Bakelitkhalter

Welt-Theater.

Von Freitag bis Dienstag:
Die herrliche, freudeprübende Tonfilmoperette:
„Der Bettelstudent!“

Er singt uns die fröhliche Kunde, daß uns ja das Leben
[noch liebt,
Daß des Daseins gold'ne Stunde sich freudetrunken uns gibt!
Er schenkt Melodien voller Feuer, voll SSBs, voll
[Temperament,
Er führt uns durch Abenteuer zur Liebe — der „Bettelstudent“

Mitwirkende:
Marika Röck — Berthold Ebbecke
Carola Höhn — Fritz Kampers — Ida Wüst
Harry Hardt — Johannes Meesters.

Das Vorprogramm:
Bavaria-Tonwoche. — Wilna.
Anfang: 7/8 und 9/10 Uhr, Sonnabend 5, 7, 9 Uhr.
Sonntag 2, 4/5, 7/8, 9/10 Uhr.
Sonnabend 5 und Sonntag 2 Uhr haben Kinder Zutritt.

Apollo-Lichtspiele.

Von Freitag bis Sonntag:
„Stadt Anatol“

Ein packendes und abenteuerliches Filmschauspiel vom
Industrierausch einer Balkanstadt, von ihrem grellen
Triumph und ihrem katastrophalen Untergang.

Hauptdarsteller:
Gustav Fröhlich / Brigitte Horney
Marry Liedtke — Rose Stadner — Karl Hellmer.

Als fesselndes Beiprogramm:
„Der Dickhädel.“ — Prag.
Anfang Freitag 7 und 9 Uhr — Sonnabend 5, 7, 9 Uhr.
Sonntag 3, 5, 7, 9 Uhr.

Gasthaus „Hochwarte“

Sonntag:
Öffentlicher Ball

Kaffeehaus „Schillergarten“

erwartet Sie
Mittwochs, Sonnabends u. Sonntags zum
Konzert und Gesellschaftstanz!

Lützelhöhe.

Sonntag von nachmittags an
Öffentliche Ballmusik!
Es ladet freundlich ein Hermann Berger.

Kuchenhaus

Sonntag:
Der flotte Tanzbetrieb!

Gasthof Mühlbach

Vom 1. sowie 2. Mai
von 17 Uhr an:
Öffentliche Ballmusik!

Konzert-Café z. Lerche

Sonntag, den 2. Mai:
Erstklassiges Künstler-Konzert!

Speisewirtschaft „Blechhütte“ R.-Lichtenau

hält ihre Einkehrstätte bestens empfohlen.
ff. Speisen und Getränke, warm oder kalt, in bekannter Güte.
Robert Celloch und Frau.



Ein Quent mit 4
ist eine gute Zigarette...
ein solcher Abend ist bestimmt
nicht zu verachten.
Zigaretten aller Art, Blatt-
tabak, Bleistifte, Zigaretten-
und Zigarettenanzünder
dazu bekommen Sie billig bei
C. G. Robburg — Markt 9.

„Freut Euch des Lebens“ im Kaisersaal zum fröhlichen Maientanz

am 1. Mai ab 18 Uhr und
am 2. Mai ab 17 Uhr.
Wir versprechen Ihnen mit unserer febel-
haften Kapelle einen angenehmen Abend.

Sehen Sie zum Sonntag aus? Willkommen im Bereinshaus zum großen Sommer-Schau

Mode und Schmuck 1937
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.
Dazu spielt das vorzügliche Rundfunkorchester
Fred Schloffarek mit 10 Künstlern
nachmittags **Kaffee-Konzert**
und am Abend **Feiner Tanz!**
im Anschluß:
Großstadt-Parabietungen — 100 Modelle.

Treu-Wo? In der märchen schönen Tro-Wu-Grö Deutscher Krug Hainichen 1. u. 2. Mal: Großtanzbetrieb „Freut Euch des Lebens“

H.F.
**„Haus Flechsig“
Braunsdorf/Zschopau**
Neue Raumgestaltung / Neue Bewirtung
Angenehmer Aufenthalt / Solide Preise



Es ist von jeher deutscher Brauch:
Schaffende Hände sparen auch!

Spartkasse zu Frankenberg

Malermmeister Wilde liefert Qualitätsarbeit
Badergasse 7 zu mäßigen Preisen

Schönes für Pfingsten
Modehaus Heyde,

Fabrikate für alle Klassen Clemens Dippmann.

**Sommer-
prossen**
werden schnell beseitigt durch
Venus 1936 prämiert
Medall. London u. Antwerpen.
Jetzt auch B. extra wert. in Tuben 1,25.
Oegen Fickel, Alhesser Venus Salbe A.
Beschleunigte Wirkung durch Venus-
Gesichtswasser 0,50, 1,33, 2,20.
Germania-Drogerie Merisch.

Nähmaschinen, 1. Fabrikate Clemens Dippmann.

Wer durch Anzeigen wirbt, hat Erfolg!

Zum
Einweichen,
Waschen,
Schrubben,
Putzen,
**Dr. Thompson's
Schwan
pulver**

Im modernen
Fernreisebus „Fortuna“:
12. Mal: **Waldschneise**: Rastab
— Marienbad — Frongensbad — Eib
Eger. Vah erforderlich. A 12.
1. Pfingstfesttag: **Dei-Tälerfahrt**:
Blauenal — Wälden — Schatz-
wälden. A 7,75. — 2. Feiertag:
Tagesfahrt u. d. Ruffhäufgebirge
mit Bad Frankensauen — Barbaros-
höhe — Deutmal. A 11,15. — Pfing-
sten: **Zwei-Tagesfahrt**: Bayreuth-
Hainberg/Bamberg/Kronach (Soale-
tospere). Fahrpr. m. voll. Pension
A 27,50. — 26. 5., 5 Tage Deutsche
Alpenfahrt Berchtesgaden/Rindgsee.
Fahrpr. m. voll. Pension A 61,75. —
3. 6., 6 Tage Deutsche Alpenfahrt
Garmisch mit Besuch der Reichsber-
hansausstellung in München. Fahrpr.
m. voll. Pension A 68,75. — An-
meldungen nunmehr sofort erbeten.
Alle Fahrten ab Wittweiba!
Fortuna-Reisebüro Wittweiba/Se.,
Auf 2302 — Buchhandlung Rindbe,
Frankenberg, Markt.



**Ci. Dippmann, Frankenberg,
Arno Busch, Gerdorf,
Fritz Vogel, Oberlichtenau.**

Dramat. Verein
Heute abend **1111 die
Singhunde**
aus, die nächste am 7. K.
Der Vorabend.

**Alle Autoparasaturen
führt sachgemäß aus
Clemens Dippmann.**

Leib-Ordner bei **Allendorf,**
Graben 18/Tel. 771

KdP. Ortsgruppe Gunnersdorf

veranstaltet am 1. Mai, 20 Uhr in Alenerts Gasthof
einen

Volkstums-Abend.

Motto: „Freut Euch des Lebens“.
Neben fröhlichem Maientanz wird der bayrische Gebirgs-
Berein Frankenberg als Einlagen

Bayrisches Volks- und Brauchtum

zur Vorführung bringen.

Eintritt 30 Pfg. — — — — — Tanz frei

Conditorei u. Café O. Claub / Telefon 438

empfiehlt seine reichhaltigen Konditorewaren. Verschiedene Obstsorten,
Nüssen und verschiedene Buttercremerorten. Sunde Platten schon von
1,50 RM. an Baumkuchen 1/2 kg 75 P. Täglich versch. Sorten Speiseeis.

Gonderzug, Sonntag, den 9. Mai, ins Saale- und Unstrut-Tal

5.05 Uhr ab Frankenberg	an 6.53 Uhr	
9.05 Uhr an Sauburg (Saale)	an 20.12 Uhr	Nachfahrkarte
9.17 Uhr an Bad Rösen	an 20.00 Uhr	5.60 RM.
9.48 Uhr an Freyburg (Unstrut)	ab 18.34 Uhr	

Rollenlose Führung durch frühlingserwärmtes Burgen- und weingegne-
netes Land. Druckschiffen unentgeltlich bei d. Fahrkartenausgaben.
Bei Adressenaufgabe kostenlose Zustellung durch
Reichsbahn-Verkehrsamt Chemnitz 1, am Hauptbahnhof 2.

Geschäftsübergabe!

Mit heutigem Tage übergeben wir unser
Fuhr- und Möbeltransport-Geschäft
an unsere Söhne Fritz und Hans Wagler.
Wir danken all den lieben Kunden für die Unter-
stützung, welche uns auch in ersten Zeiten arbeitsfreudig
erhalten hat, und bitten, auch unseren Nachfolgern die
Treu zu wahren. Mit Deutschem Gruß
Hermann Wagler u. Frau.

Bezugnehmend auf obiges zeigen wir ergebenst an,
daß wir das von unseren Eltern betriebene
Fuhr- und Möbeltransport-Geschäft
übernehmen. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, den
guten Ruf der Firma zu wahren und die uns beehrende
Kundschaft zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.
Mit Deutschem Gruß
Fritz und Hans Wagler.
Frankenberg, den 1. Mai 1937.

Tifönn Tifunibzuinjo

ein Zierde für jeden Schreibtisch
empfehlen
C. G. Robburg — Markt 9.

Nach langem, schwerem, in großer Geduld getragenen
Leiden verließ Wittweib früh 1/4 Uhr mein lieber,
guter Gatte und Vater, unser lieber Bruder, Schwager
und Onkel, der Schneidermeister
Ernst Emil Viebers
im 78. Lebensjahr.
In tiefer Trauer
Marie Viebers geb. Friedel
Sedwig verw. Wäfel geb. Viebers
und alle Angehörigen.
Frankenberg, den 29. April 1937.
Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen erfolgt
Montag mittag 1 1/2 Uhr von der Friedhofhalle aus.

Stierzu 2 Beilagen, „Frankenberger Anzeiger“ und „Das Leben im Bild“

Der Tag der Deutschen Arbeit in Frankfurt

Nachdem in den letzten beiden Jahren die Messen durch die ungünstige Witterung stark beeinträchtigt waren, soll in diesem Jahre bei hoffentlich besserem Wetter der Tag der Deutschen Arbeit in Frankfurt ganz besonders feierlich und umfangreich gefeiert werden.

Aufsichten des Marktes auf dem Marktplatz am 30. April angekündigt werden. Das Programm hierfür ist wie folgt vorgesehen:

- 18.30-19.30 Uhr Marktkonzert des Stadtorchesters,
19.30-20.30 Uhr Marktkonzert des MZ III. Totenkopf-Kurbannes 'Sachsen',
20.30 Uhr die gesamte Deutsche Jugend unter Vorantritt der SS-Sturmabteilung...

Der I. Mai

Der I. Mai wird durch einen Wehrmarsch, ausgeführt vom MZ der Standarte 171 und vom MZ des III. 'Totenkopf-Kurbannes 'Sachsen', eingeleitet.
8.30 im 'Vereinshaus' Redebeiträge der Jugendverbände...

Festzug

Die Stellplätze sind folgende:
1. Wehrmacht: An der Hainicher Straße, Spitze Margaretenstraße;
2. SA, NSDAP, Politische Leiter, NSBO, Wehrschaften der DAF, SA und SS und der örtliche SS-Sturm 1184 in der Schloßstraße vor 'Stadt Deesden'.

Chemiker Straße, Haderberg, Markt, Hork-Wessel, Wehrstraße, Rindlert Feilerberger Straße (am Bahnhof), Gegenzug: Wehr-, Hork-Wessel-Straße, Markt.

Übertragung des Staatsaktes mit der Führerrede der gegen 13 Uhr beendet ist. Falls das Wetter ungünstig sein sollte, wird

trotzdem an den oben genannten Plätzen gestellt, der Umzug fällt dann aber weg, die einzelnen Abteilungen begeben sich dafür in die mit Lautsprechern versehenen Säle.

Der Tag der Nationalen Arbeit wird abgeschlossen durch eine große Feierabendveranstaltung unter dem Motto: Fraßkinn und Geißel, ein paar lustige Stunden bei AdF im 'Stadtpark'.
In sämtlichen übrigen Sälen und Gaststätten ist für Unterhaltung und Tanz gesorgt, so daß auch dort Gelegenheit ist, einige frohe Stunden zu verleben.

Denkt an das Dankopfer

Heute, Freitag, und morgen, Sonnabend, am Tage der Deutschen Arbeit, sind die letzten Möglichkeiten zum Einzeichnen in die Ehrenlisten für das Dankopfer der Nation.

Deshalb ergeht noch einmal an alle, die sich noch nicht eingetragen haben, der Ruf: Erscheint sofort in den Sturmsälen unserer SS und gebt Euren Beitrag zum Dankopfer der Nation.

In den letzten Tagen erschienen u. a. in der Zeichnungsbelle des Sturmes 14 in der Hork-Wessel-Straße zum Teil geschlossen, zum Teil durch Abordnungen die Belegschaften der Firmen Anderegg, Gähler & Co., C. G. Rohberg, Kaufh. Schoden, Hessel, der Musikzug der SS, die Unteroffiziere der 1. Batterie unserer Garnison und die Angehörigen des örtlichen Betriebes der Reichsbahn, um die in den Betrieben durch Akten oder die in der Sturmsäle einzeichnen getragenen Beträge abzuheben.



Führer Adolf Hitler zum Bause gesunder Wohnungen für den deutschen Arbeiter und seine Familie!

Spiegelbild unserer Zeit

Ein erster Rundgang durch die Berliner Ausstellung 'Gebt mir vier Jahre Zeit!'

In Berlin wurde die große Ausstellung 'Gebt mir vier Jahre Zeit!' eröffnet, die einen großen Reichenschaftsbericht des Nationalsozialismus darstellt. Was in den vier Jahren seit der Machtübernahme geschehen ist und aufgeführt worden ist, das findet in dieser Schau ein Spiegelbild, nicht in nüchternen Zahlen und Statistiken, sondern in lebendiger Anschauung und als Erlebnis.

Nach einem ersten Rundgang durch diese Riesenschau ist man zunächst fassungslos über die unerhörte Zusammenstellung von Material, die einem hier geboten wird. Fast verwirren sich die Eindrücke, verdrängen einander, weil sie so vielfältig und bunt, so mannigfaltig und wiederum so nachhaltig sind, daß das Gehirn kaum alles bewältigen kann. Das ist ein einziger Katafalkenbericht von den vier Jahren, die wir eben hinter uns haben, das ist mehr noch, als Film, Rundfunk, Zeitung und alle anderen Möglichkeiten moderner Nachrichtenübermittlung einem jemals zeigen können. Man ist überwältigt von der Fülle des Gebotenen, mehr noch allerdings von dem großen Wert dieser Ausstellung, der völlig neuen Art der Aufmachung, die man bisher wohl noch nicht gesehen hat. Ein Reichenschaftsbericht also ist diese Schau, und so ist noch mehr, da sie gleichzeitig Ausblicke in die Zukunft gibt. Sie ist das lebendige Spiegelbild unserer Zeit, unserer Lebens-, unserer Arbeit und unserer Kultur. Wenn man mitten im Schauen ist, dann merkt man kaum noch die Menschen um sich, weil man die Umwelt vergessen, weil man von dem Geschehen völlig überwältigt ist.

Die neun 'Hilferrichter'

Gegen wie der Reihe nach in der Schilderung, die allerdings niemals erschöpfend Auskunft geben kann über das, was dort in den Sälen unter dem Berliner Firmament zu sehen ist. Schon gleich zu Beginn ist man betroffen von dem, was sich vor einem auftritt: die erste Halle ist nichts weiter als ein einziges langgestrecktes Hallenstück, das von einem weitgespannten Gewölbe überspannt wird. Oben schwebt der Adler des Reichswappens

in einer überwältigenden Größe. An dem Dachrand der Wände aber befinden sich riesige Bilder in der Größe von 6 mal 9 Meter. Neun solcher Bilder sind es, oder vielmehr Bilderbänder, die von einem verborgenen Mechanismus in langsamen Abständen umgeblättert werden. Und was sie zeigen? Sie berichten von diesen letzten vier Jahren und all den Werken, die geschaffen worden sind. Das gleiche gilt von dem in der Nebenhalle liegenden 'Rund der 2000'. Dort läuft ununterbrochen ein großer Film, in dem die schönsten und eindrucksvollsten Wochenschauaufnahmen der vier Jahre zusammengelagert sind. Reden des Führers, Bilder vom Aufbau, Aufmärsche, Feste und was alles das Leben des deutschen Volkes wiederbelebt.

Und dann kommt die Haupthalle, in der in fast verwirrender Fülle alles das zusammengetragen ist, was in dem Titel der Ausstellung angekündigt war. Zunächst muß man sich zurechtfinden, aber bald ist sich dem Beschauer die klare Gliederung auf, unter der diese Halle steht: Deutsche Arbeit, deutsche Politik. Neben allem, was hier zusammengetragen wurde, steht das riesenhafte Bild des Führers, der das alles geschaffen hat. Wendet man den Blick wieder zum Boden, dann fällt einem zunächst das Mobell einer Reichsautobahn im Van auf, das sich in einer Länge von 60 Meter durch die Halle erstreckt. Hier sind alle Phasen des Straßenbaues wiedergegeben. Darüber ragt zur Decke auf einem riesigen Pfeiler ein Stück der Rangfallbrücke, einer der schönsten Schöpfungen der Autobahnbauer. Das Gegenstück dazu sind die großen Bilder, die in Bildreihen zueinander gestellt sind und wiederum Aufschnitte, Lebensbilder und kulturelle Leistungen darstellen.

Die Schan der Wehrmacht

Einen großen Teil der Halle - und er wird vielleicht für viele der interessanteste sein - nimmt die Schan der Wehrmacht ein, die hier mit fast allen Waffenkategorien vertreten ist. Man sieht einen Spähwagen, zwei

Tanz, weiter Flugzeugabwehrgeschütze und eine Panzerabwehr. Darüber schweben, wie festgehalten im Sturzflug, vier Kampfeinsitzer der Luftwaffe, die in eindrucksvoller Weise so zum erstenmal der Öffentlichkeit ganz aus der Nähe gezeigt werden. Eine weitere Sensation ist das naturgetreue Modell des Unterseebootes 'U 9', das hier jedermann in allen Einzelheiten besichtigen kann. Um gleich bei der Kriegsmarine zu bleiben: in einer großen Modellschau sehen wir die deutschen Kriegsschiffe aufmarschieren, und nicht weit davon paradiert die Schiffe der deutschen Handelsflotte, wie sie nach dem Raub von Verfalltes wiedererstanden sind.

Modelle von zahlreichen neuen Bauten sind in einem anderen Teil der Halle aufgestellt. Man sieht den neuen Flughafen von Berlin, der jetzt im Entstehen begriffen ist, die neue SS-Führerschule in Tölz und die Münchener Parteibauten, sowie viele andere Modelle, die in eindrucksvoller Weise den Aufschwung des nationalsozialistischen Deutschland wiederzugeben. Nicht minder anschaulich sind die Darstellungen der großen sozialen Leistungen, die in Tabellen und leicht faßlichen Schaubildern gezeigt werden. Um nur ein Beispiel zu nennen: Aus den Kohlen, die in den ersten drei Jahren des Winterhilfswerks verteilt worden sind, könnte man um ganz Deutschland eine Mauer von acht Meter Höhe errichten. Daneben sind in anderen Schaubildern die Zahlen dargestellt, die sich im Aufschwung von Handel und Verkehr, Volkseinkommen usw. ergeben. Fast ist es zuviel, was hier dem staunenden Auge geboten wird.

Wie eine Zeitung entsteht

Zum Schluß noch die anderen Säle, in denen das ganze graphische Gewerbe eine Leistungsschau aufgeführt hat. Man sieht da z. B., wie die Ausstellungszeitung entsteht, die wöchentlich zweimal erscheint, angefangen vom Manuskript bis zum fertiggedruckten Exemplar. Eine Sonderchau der Reichshauptstadt, sowie Ausstellungen der Reichspost, des Handwerks, sowie auf dem Freigelände ein Arbeitsdienstlager und ein Arbeiterheim der Hitler-Jugend seien noch erwähnt. Schließlich soll noch eines sehr eindrucksvollen Teiles der Ausstellung gedacht werden, der auf der Galerie der Haupthalle zu sehen ist: Hier sind in 3000 aus Millionen von Aufnahmen aufgeschichteten Photographien von Berufs- und Amateur-Photographen die Leistungen des Dritten Reichs bildlich dargestellt. Das ist eine weitere Weltkassette dieser Ausstellung, die nicht nur den Photographen, sondern jeden Menschen angeht, weil hier unendlich viel zu sehen ist, was nicht in gegenständlicher Weise auf dieser Schau gezeigt werden kann. Man erlebt hier noch einmal den Aufbau, der überall im ganzen Lande betrieben wird, man sieht deutsche Menschen bei der Arbeit und beim Feierabend, man sieht... ja man muß immer wieder sehen, in sich aufnehmen und staunen, was alles geschaffen worden ist und weiter geschaffen wird.

So ist diese Ausstellung in Wahrheit ein Reichenschaftsbericht, wie man ihn sich eindrucksvoller nicht denken kann. Vier Jahre liegen hinter uns, und weitere vier Jahre mit neuen Plänen und Aufgaben stehen uns bevor. Sie werden wieder angefüllt sein mit Arbeit und Aufbau, und vielleicht gibt es dann wieder eine so schöne Ausstellung, obwohl man sich angesichts dieser Schau eine Steigerung kaum noch denken kann!

Jagdgeschenk an Göring

Ministerpräsident Generaloberst Göring erhielt während seines zweitägigen Aufenthaltes in Rom vom König von Italien und Kaiser von Äthiopien einen künstlerisch präparierten Dirsch und Damhirsch als Erinnerungsgeschenk an die Feinheit in Castelporziano abgehaltene Jagd.

Die Sommerarbeit der NS-Volkswohlfahrt

Ernährungshilfswerk. - Stärkere Betreuung von Mutter und Kind. - Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit.

Kaum ist das Winterhilfswerk mit einem beispiellosen Erfolg abgeschlossen worden, da steht die NS-Volkswohlfahrt schon wieder vor neuen großen Aufgaben. Ziel nationalsozialistischer Wohlfahrt und Gesundheitspflege ist es, vorsorgend zu wirken und mit der Fürsorge an den Quellen des Lebens - bei Mutter und Kind - zu beginnen. Ueber diese neuen Aufgaben, die die Sommerarbeit der NSV. bilden wird, machte Hauptamtsleiter Dillgenfeldt einem Pressevertreter gegenüber bemerkenswerte Mitteilungen.

Eine unserer Hauptaufgaben, mit denen wir uns künftig beschäftigen werden, so erklärte Dillgenfeldt, wird der Aufbau des Ernährungshilfswerkes des deutschen Volkes bilden. Alle nicht von der Nahrungsmittelindustrie bisher verwerteten Nebenabfälle sollen der Wiederverwertung für die Schweinemast

geführt werden. Hierin sollen alle deutschen Haushalte beitragen. Es werde leicht sein, hierdurch über eine Million Schweine auf ein Dreizehntelgewicht zu nähren, was einem Wert von 150 Millionen Mark entspricht.

Durch eine solche Verwendung der Rindfleischabfälle trete eine Futtermittelparade ein, die der Kartoffel- und Getreideparade der Reichsanbaufläche Weizen, d. h. 70 000 Hektar deutschen Bodens, entspricht. Die RSB werde um alle Städte einen Ring von Schweinemärgeln errichten, in denen je 600 bis 800 Schweine untergebracht werden. Der gesamte Gewinn aus dieser für unsere Ernährungswirtschaft so bedeutungsvollen Einrichtung werde der Fürsorge für Mutter und Kind zugute kommen.

Die Wohlfahrtsfürsorge werde in Zukunft vor allem der Fürsorge für Mutter und Kind gelten. Die RSB werde 7000 Erzieherinnen erziehen. So würden in Tausenden von Dörfern Mütter und Nannies für die Erziehung der Kinder, die sonst zur Betreuung der Kinder auf den Höfen zurückbleiben müßten.

Des weiteren gelte die Fürsorge der RSB, in besonderer Weise der Kleinkinderfürsorge und der Verschickung von Kindern. Im Zuge dieser Entwicklung werde die Zahl der Kinderheimen vergrößert werden. Die RSB werde sich in Zukunft vor allem der Betreuung der vorerschulungspflichtigen Kinder annehmen.

Gesundheitsaktion für die Bayerische Ostmark

Zum ersten Male wird die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt in diesem Jahre mit der Sanierung eines deutschen Lebensraumes beginnen. In der Bayerischen Ostmark, einem Gebiet, das bisher von der Gesundheitsfürsorge und Wohlfahrt einer vergangenen Zeit sehr vernachlässigt wurde, werden 12 Gesundheitshäuser, über 70 Schwesterstationen und ein Krankenhaus eingerichtet werden. Die Gesundheitshäuser werden alles enthalten, was für die ärztliche Betreuung und die Mütter- und Kinderschulung erforderlich ist. Was dies bedeutet, wird man erkennen können, wenn man es sieht, daß die Säuglingssterblichkeit in der Bayerischen Ostmark bisher unverhältnismäßig hoch war und in drei Ortsteilen sogar 40 v. H. erreichte. Es könnten in diesem Gebiet 8000 Kinder am Leben erhalten werden, die sonst mangels richtiger ärztlicher Betreuung und Müttererziehung sterben müßten.

Für die bisherige Arbeit der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt könne, so betonte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, keine überzeugendere Rechenschaft abgelegt werden, als daß es mit ihrer Arbeit gelungen sei, die Säuglingssterblichkeit um 118 000 Kinder zu mindern.

Von Neurath reißt nach Rom

Auf Einladung der faschistischen Regierung wird der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, am 3. Mai in Rom eintreffen, um den Befehl des italienischen Außenministers, Graf Ciano, im Herbst vorigen Jahres zu erwidern. Reichsminister von Neurath wird sich einige Tage in Rom aufhalten und wird von mehreren höheren Beamten des Auswärtigen Amtes begleitet sein.

Kampf gegen das Laster

Den Sexualverbrechern die Maske brennen!

Weste als 1000 Heilgeißelnde und Ordensprediger haben sich bereits für die Bekämpfung des Lasterkampfes eingesetzt. Die ein hartes Eingreifen des Staates erzwungen haben. Von jeder war es eine der ersten Pflichten eines verantwortungsbewußten Staatsbürgers, seine Jugend zu schützen und die Volkserziehung unerschütterlich zu machen, gleichgültig, wo sie sich befindet. Eine solche notwendige Schutzmaßnahme heißen auch jene Prozesse dar, die jetzt durchgeführt werden. Einmütig gibt die gesamte deutsche Presse ihrer Empörung über das gewissenlose Treiben dieser Verbrecher, die das ihnen entgegengebrachte Vertrauen größtenteils mißbraucht haben.

Der „Börsenbeobachter“ schreibt u. a., von der katholischen Kirche sei bisher nicht der Versuch gemacht worden, die Sexualverbrecher zu bestrafen. „Mit dreifacher Strafe“, so fährt das Blatt dann fort, „wird vielmehr behauptet, daß diese Verbrecher in Wirklichkeit Märtyrer seien, Opfer des nationalsozialistischen Regimes, das mit diesen Prozessen das Christentum und den katholischen Glauben treffen wolle.“

Gleichzeitig muten aber die Stellen, die ihr Aufsichtsbereich betreffen, dem nationalsozialistischen Staat zu, die Verfahren niederschlagen. In ihrem Eifer haben sie vergessen, daß diese Verbrechen ein Eingeständnis der Schwäche sind, denn eine gute Sache und erst recht wohl Märtyrer haben das Recht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen. Und diese Öffentlichkeit wird hergestellt werden, falls es der römische Bannverbreiter für unwürdig hält, seine Sexualverbrecher als Inquisitoren und Märtyrer hinzustellen.

Grauenhafte Verwilderung und Verkommenheit

Schon die ersten von uns zusammengestellten Tatsachen ergeben ein grauenhaftes Bild menschlicher Verwilderung und Verkommenheit: Am 14. April fand vor dem Gericht in München der katholische Geistliche Berger als Angeklagter. Er verantwortete in seiner Wohnung mit den ihm von gutgläubigen Eltern anvertrauten Kindern Orgien und sagte selbst aus, es sei sehr lustig herzugehen, besonders mit Mädchen. Am 24. April wurde ein Geistlicher zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er hat an seinem Mörder und seinen Mörderinnen ungestüme Handlungen vorgenommen. Am gleichen Tage fand in Bonn ein Mexikaner vor seinen Richtern, der seine Zöglinge mit Wein betrunken gemacht und dann mißbraucht hat. Am 27. April wurde in Rattibor ein Priester verurteilt, der die Religionsstunde dazu mißbraucht, um den Kindern schmutzige Geschichten zu erzählen. Am 28. April fand

in Rom wieder ein Mexikaner vor Gericht, der seine eigenen Zöglinge auf das schlimmste mißbrauchte und mit der Biederkeit des Schlags. Am gleichen Tage wurden in Koblenz Franziskanerbrüder verurteilt, die täglich mehrere Knaben von 10 bis 15 Jahren homosexuell verführten. 35 Kinder sind die Opfer dieser Verführung, unter denen sich ein 70-jähriger Ordensbruder befand. In Koblenz werden dann noch am 29. und 30. April Franziskaner zur Aburteilung kommen, deren Verbrechen ebenfalls unter den § 175 des Strafgesetzbuches fällt. Sechs dieser Verbrecher haben sich in nicht wiederzugebender Weise an den ihnen anvertrauten Kindern vergangen. Einer der Opfer wurde gerechtfertigt zu Tode geschlagen. Einer dieser Franziskaner Mörder hat schmutzige Gewerbe aus, seine straffälligen Knaben, die mit dem § 175 in Konflikt kamen, über die Grenze transportieren zu wollen.

Wie hoch war die Zahl dieser Verbrechen gewesen, als noch in Deutschland das Judentum, mit dem geistlichen Marschismus zu einer Koalition vereint, seine Fittiche über diese Kräfte hielt, um also die Verwilderung und Verwilderung mit der Einseitigkeit zu bekämpfen?

Sicher aber ist, daß die Richter regelrechte Heuschrecken der Homosexualität geworden sind, und ebenso sicher ist es, daß diese Brutstätten mit harter Faust und eisernem Wesen rücksichtslos ausgeräumt werden. Hier gibt es kein Kompromiß, und die Kräfte, die die dreifache Strafe haben, und das Verbrechen als Handelsobjekt anbieten, mögen es sich gesagt sein lassen, daß die neue Sittlichkeit der nationalsozialistischen Bewegung Gesetze und Auffassungen im deutschen Volk geschaffen hat, die sich mit dieser letzten Geschichtsauffassung wie Feuer und Wasser entgegenstellen.

Im deutschen Volk brennt die Flamme eines neuen Menschentums. Hier wird das Christentum der Tat gelebt, das sich in den über eine Milliarde umfassen den Betrüben des Winterhilfswerks und des Hilfswerks für Mutter und Kind und anderer sozialer Maßnahmen für einige Zeit ausgedrückt hat. Hier wächst eine stolze, freie und eheliche Jugend auf. Sie vertritt es sich, ausgerüstet von den Kräften, deren Vertreter als Sexualverbrecher auf der Anklagebank sitzen, bestrebt zu werden, weil sie Sport treibt, weil sie in der Ausbildung edler Körperergänzungen und eines gesunden Geistes dem Ziel der Volkswohlfahrt dient.

Sie lehnt instinktiv die Moralpredigten dieser Leute ab, die müffig, dümm und pervers der Natur die Unnatur entgegenzusetzen wollen. Das deutsche Volk und besonders seine Jugend wissen, was sie von Leuten zu halten haben, die die Sittlichkeit um Wort und Tadel verhandeln, deren Verwerfung vor der heiligsten Handlung der katholischen Kirche, der sogenannten Kommunion, nicht zurückweicht und die unglücklichen Kinder genau so verstimmen wie damals, als noch die Weisheit der Inquisition über die abendländische Welt geschwiegen wurde.

Gott und Christus verhöhnt

Die kirchlichen Räume und Bezirke sind — diese Feststellung läßt sich leider nicht umgehen — in über tausend nachgewiesenen Fällen von Stätten geworden, die nicht mehr Gott, sondern dem Laster geweiht waren. Hier wurden Gott und Christus verhöhnt. Hier gab man den Zöglingen Wein zu trinken, dann mißbrauchte die Sexualverbrecher ihre

Opfer in unbeschreiblicher Weise. Aber es ist nicht der Gedanke, daß diese Leute das Gesetz zur Verhütung der Erblichkeit zu verletzen, daß sie das Verbrechen nicht als Verbrechen, weil sonst ein Todesurteil über ihrer Verurteilung stehen könnten! Welche verantwortungsbewußten Eltern könnten es jetzt noch verantworten, ihre Jungen und Mädchen einer Organisation zu trennen, die ihnen, von der über tausend Tausender Sexualverbrecher sind?

Wir wissen, daß die Erregung gerade in den Kreisen der katholischen Elternschaft über die Verurteilung in den Kirchen und Klöstern ungeheuer groß ist. Es geht ja nicht um Einzelfälle, sondern immer mehr setzt sich der Gedanke durch, daß hier ein ganzes System faul und korrupt ist. Wir wissen jetzt, daß unter dieser Kränze von Stillsitzenden das Verbrechen der außerehelichen Beziehungen der katholischen Priesterklasse nicht nur ein Ausnahmefall ist, sondern ein Bestandteil der Kräfte des Laster in jeder Form alles zu betreiben, sich einzuordnen in die große Erziehungsgemeinschaft am deutschen Volk und an der deutschen Jugend in erster Linie.

Dem nationalsozialistischen Staat ist dieser Kampf gegen das Laster aufgezwungen worden. Er hat lange genug Geduld gezeigt und darauf gewartet, daß die kirchlichen Institutionen von sich aus durchgreifen und aufräumen. Das ist nicht geschehen. Man hielt es für wesentlich, das deutsche Volk mit dem Beispiel des Papstes und Bischöfen zu befehligen und auszuweisen gegen die Bewegung, die das Laster vernichtet, die Kirchen und Klöster vernichtet und die dem deutschen Volk die Idee seiner ewigen Sendung im Dienst an Gott gab.

Das deutsche Volk kennt seine Feinde. Rosafant der Welt ist nicht nur ein Feind, sondern ein politischer Prototyp. Er verkörpert die Weltanschauung der Kirche und des Papstes. Und Rosafant hat sich an dem deutschen Volk vergriffen, indem er die Sittlichkeit mit ihrem Eifer und dem ganzen deutschen Volk verachtet hat. Dem ist ein Riegel vorgeschoben. Die Idee der Verkommenheit geht. Das Laster wird vernichtet, damit Deutschland leben kann.

Auch der Berliner Sozial-Anzeiger verweist darauf, daß der katholischen Kirche die Möglichkeit gegeben wurde, die volle Autorität zur Reinigung des eigenen Hauses ohne den Eingriff staatlicher Gewalt einzusetzen. Aber, so muß das Blatt feststellen, die Kirche verweigerte. Der nationalsozialistische Staat mußte eingreifen. Die Berliner Tageszeitung weist nach, daß die kirchlichen Stellen mit ihrer Aufsichtspflicht auf das leichtfertige umgegangen sind. Es ist nicht wegzuleugnen, daß Klosterangehörige, deren kirchliche Verordnungen bekannt waren, zwar aus dem einen Ordenshaus entfernt wurden, daß man ihnen aber an anderer Stelle erneut die Betreuung Jugendlicher überließ. Das Berliner Tagesblatt schreibt: Immer läßt sich die Kirche vernichten; sie ist auf der Wacht, daß das Dooma ihres Glaubens nicht angegriffen werde. Sie hat auch über Deutschland sich längst ausgesprochen. Aber sie hat nicht angeht, welchen Weg sie wählen werde, die Sittlichkeit ihrer eigenen Diner zu überwachen. Der Staat muß es übernehmen, Schwären und Münden an ihrem Körper mit dem Richterpruch auszubrennen.

Die schon hier angedeutete Kluft zwischen den Forderungen der katholischen Kirche auf dem Gebiete des Erziehungswesens und der Unmoral der von ihr für die Erziehung von Jugendlichen gestellten Verfahren wird auch von der „B. A. M. Mittag“ klar geschildert: „Erwiesen ist ein ungeheurer Mißbrauch der Macht über Menschen.“

Emma, die Perle

Ein Roman von Georg Wallentin
Urheberrechtsnachtrag: Korrespondenzverlag
Friedrich Wiedemann, Leipzig C 1

86 (Nachdruck verboten)

„Ist der Vater!“ Emma war glühend rot geworden und sah angestrengt in die Pfanne. Dann fuhr sie langsam fort: „Ja, mein lieber Doktor Wilm, wie das so geht im Leben! Ich war auch mal jung — und da macht man so eine Dummheit!“

„Sagen Sie das nicht!“ sprach er schnell. „Die Gussy ist doch ein Mädel — nein, da kann man von Dummheit nicht sprechen! Also Frau Emma — jetzt sind Sie mir doppelt lieb! Und die Gussy — heiratet den Kammerjäger nicht! Natürlich — kann sie ja nicht! Naah, Frau Emma — jetzt bin ich wieder richtig froh!“

„Mit einem Male sprang er auf. „Wo ist denn die Gussy?“

„Liebenberg gibt ihr Unterricht! Hören Sie nicht! Ist das nicht ein schönes Vieh, das sie singt?“

Und beide lachten. Schuberts unsterbliches Liebeslied erklang von Gussy gesungen. Da hielt es Wilm nicht länger. Wie ein übermütiger Junge stieß er einen Tischer aus und stürzte aus der Küche, sprang die Treppe empor und sah die Tür des Musikzimmers auf.

Gussy — rief er außer sich vor Freude. Und schon war er bei ihr und drückte ihr die Hände, tat das gleiche dann beim Kammerjäger und sagte: „Ich beglückwünsche Sie zu dieser Tochter! Und dann erlaube ich Sie ganz dringend, diesen Raum auf fünf Minuten zu verlassen!“

Ungestimmt sah Wilm nach Gussys Händen. „Wilst du mich heiraten, Gussy?“

Ohne lange Bedenke stellte er die Schiffsfrage und Gussy kam nicht dazu, ein Wort zu sagen, denn schon lag sie an des Mannes Brust und küßte seine Rüsse. Und war unsagbar glücklich.

„Du, du, mein Mädel — ach, jetzt ist doch alles gut! Und nun sag schon ja! Wilst du mich heiraten?“

„Ach, Wilm“, entgegnete das Mädel und küßte sich an seine Brust. „Ich muß doch fragen, ob du mich heiraten willst. Schau — ich kann der Kunst nicht sofort ab sagen, ich will —“ Er verschloß ihr den Mund mit Rüssen.

„Hör zu! Ich liebe dich, ich bin doch kein heimlicher Egoist! Du sollst singen, du darfst sogar, wenn du willst, berühmt werden. Ja, die Künstlerin darf mit ihrer Kunst alle beglücken, aber die geliebte Frau muß allein mein eigen sein! Dann bin ich schon zufrieden und dann werde ich mich nie kein fühlen! Und ich will dir den Weg eben helfen. Ich helfe mich um! Die Botanik muß jetzt mal zurücktreten. Ich werde dein Mentor, dein Manager, dein Helfer in allen Dingen. Und wenn du mit mir keine Partien studieren willst, ich denke, das wird auch gehen. Ich gebe mir Mühe und du hast ein hübsches Gehalt! Also — da man dir keine Sorgen!“

„Dann ist ja alles gut. Du bist nicht feil. Wie ich mich freue! Mit dir zusammen wird's mir doppelt schön erscheinen, meiner Kunst zu dienen.“

„Soll's auch. Und nun komm! Mutter soll's zuerst erfahren!“

Gussy lachte hell auf. „Nein, Vater — der steht doch bestimmt daneben vor der Tür.“

Und sie hatte recht. Liebenberg war der erste, der gratulierte und dem jungen Paare seine guten Wünsche aussprach. Dann gingen sie zu Frau Emma. Und bald lag eine glückliche Braut weinend vor Wilm und freute in den Armen der Mutter. „Jetzt ist alles, alles gut geworden!“ sagte Frau Emma der Tochter leise ins Ohr.

„Und wenn danken wir alles!“ sprach

Wilm, als er seine Verlobungsrede hielt. „Dah ich das reizende Mädel als Braut gewann? Dah Herr Liebenberg seine Tochter wie er fand? Dah alles zu diesem glücklichen Ende — nein, sagen wir Anfang, denn jetzt geht das Glück erst los — gekommen ist? Nur Frau Emma. Sie kam in unser Haus. Unsere Schwester Brigitte hatte sie engagiert, und sie sagte uns: Ich habe auch eine Perle engagiert, die ist wirklich eine Perle! Und wir haben scherzhafterweise zueinander gesagt: Emma, die Perle! Und dann kam Emma, und wahrlich, der Beiname, so oft als Spott gebraucht, wurde zum Ehrennamen. Sie brachte das Leben in unser Haus. Sie war es, die aus den weltfremden Gelehrten endlich einmal Menschen machte, die aus sich herausgingen. Wahrlich, unsere Emma war eine Perle edelster, reinsten Art, weil immer das Herz bei ihr das erste Wort hatte. Und wir alle sind glücklich, das heute sagen zu können. Und wir erheben das Glas! Emma, unsere Perle, soll leben!“

Ein Jubelsturm umbrachte Frau Emma, die mit glücklichen Augen dasah. Immer wieder klangen die Gläser zusammen.

Bis Emma sagte: „Und nun will ich auch mal ein Wort sagen. Es ist nur eine Frage. Wilm wird mit meiner Tochter von hier nach Berlin zurückziehen. Auch Herr Liebenberg wird uns nach einigen Wochen verlassen, um wieder seinem Künstlerberufe nachzugehen. Ich bleibe vorläufig hier im Hotel bis zum Herbst, und Doktor Einar bleibt auch. Und nun möchte ich unseren Freund Doktor Einar fragen, ob er auch eine nette Braut gefunden hat, die hier als Hausfrau schauen und wohnen will?“

Alle Augen richteten sich auf Einar, der ganz verlegen dasah.

Wilm aber rief laut: „Ich verleihe hiermit feierlich die Verlobung meines lieben Bruders mit Fräulein Inge, der Tochter unseres lieben Finanzrates! Es ist dir doch recht, lieber Bruder, daß ich die Braut zur Verlobung bereite!“

„Aber — aber — ich habe ihr doch noch gar nichts gesagt!“ kammerle Einar.

„Dann werde ich's befehlen!“ lachte Wilm und war trotz aller Proteste Einmars im Ru aus dem Zimmer verschwunden.

Der Finanzrat war mit seiner Frau ausgeflogen. Inge war zurückgeblieben, da sie sich den Fuß ein wenig verteuert hatte. So sagte sie wenigstens.

Sie sah am Tisch in der Gaststube und las in einer Zeitschrift.

„Fräulein Inge?“

Sie blickte erheit auf.

„Ah, Doktor Wilm!“

„Nur eine kleine Frage. Würden Sie gern Frau Doktor Einar Goldmacher werden?“

Das kam so überraschend, daß das Mädchen kein Wort hervorbringen konnte.

Schließlich ließ sie hervor: „Aber — ich — nein, dieser Scherz —“

„Rein Scherz! Sehen Sie, mein Bruder hat Sie sehr lieb, aber er ist Frauen gegenüber von einer anderen gärtnerischen Schätzerheit. Und er möchte Sie so gern als Frau haben. Als Bruder habe ich mich daher ausgesprochen und habe eben die Verlobung Einars mit Ihnen proklamiert!“

„Herr Doktor Wilm —“

„Ja, ich dachte, Einar hat schon alles im Ordnung gebracht, und jetzt mühte ich erfahren, daß er Ihnen noch nichts gesagt hat! Also, Fräulein Inge, überlegen Sie nicht lange, Einar ist ein patenter Burtsche! Das Glas steht da! Greifen Sie zu! Und nun sagen Sie schon ja!“

„Ja! Ich — ich will schon. Sehr gerne! Aber — meine Eltern?“

„Die erfahren es noch rechtzeitig. Ihren Arm, liebste Schwägerin. Ich führe Sie mit dem Bruder zu.“

Ein donnernder Jubel umfing sie, als beide das große Gesellschaftszimmer betreten. Inge war über und über rot vor Verlegenheit.

„Da — bringe ich dir dein Glas, Bruder! Halte es gut! Halte es fest!“

Inge und Einar sahen sich an, sie sprachen kein Wort, aber der Händedruck sagte alles.

Und als die Gläser verklungen waren, da fand Einar die Sprache wieder. „Inge, wie du mit mir hier bleibst?“

Sie überlegte nicht eine Sekunde. „Ja“, sagte sie freudig. „Ich will hier neben dir bleiben. Es soll mir eine Freude sein.“

Ende.



Wie in die Hand der angelegten Gefährten gegeben waren, die ihr Erzieheramt nicht...

Dier Fragen

Auf welche Antwort man das deutsche Volk wartet, geht aus folgenden vier Hauptfragen hervor...

1. Handelt es sich bei den ständigen Beziehungen von Ordensbrüdern in deutschen Klöstern...

2. Will die katholische Kirche weiterhin die so oft vertretene Behauptung aufrechterhalten...

3. Gedenkt die katholische Kirche weiterhin diejenigen in Schutz zu nehmen und als Wärterin der katholischen Sache hinzustellen...

4. Will die katholische Kirche immer noch behaupten, die Erziehung der Jugend sei allein Sache der katholischen Kirche...

Ein Wort an die Eltern!

Der Begriff 'Eltern' bezieht sich auf die Eltern, die in einer Stadt eine Schule aufrechterhalten...

Die katholische Kirche weiß genau, daß über tausend Ordensbrüder und -Schwestern unter Anklage stehen...

Erlärung Spaals

Belgien wird künftig nur belgische Politik betreiben.

Der belgische Außenminister Spaal gab in der Kammer eine Erklärung über die belgisch-französische Note vom 24. April ab...

Ausgangspunkt für das Statut Belgiens sei, sagte Spaal weiter, nunmehr der Grundgedanke...

Zum Schluß stellte Spaal fest, daß durch die Erklärung vom 24. April die Generalabvereinbarungen...

Rund um die Welt

Bagdad vom Schwefel bedroht. Bagdad wurde in den letzten Tagen von einer der verheerendsten Überschwemmungen des Tigrisflusses bedroht...

Reichsbund für Leibesübungen

Fachamt Fußball

Mercur 1 - TB Mittelbach 1. Morgen Sonntag erlebte Mercur das Rückspiel gegen den TB in Mittelbach...

Dorfer spielen in Mittelbach: Mercur 2 - TB Mittelbach 2, 2 Uhr.

Mercur 3 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 4 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 5 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 6 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 7 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 8 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 9 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 10 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 11 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 12 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 13 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 14 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 15 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 16 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 17 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 18 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 19 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 20 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 21 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 22 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 23 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 24 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 25 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 26 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 27 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 28 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 29 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 30 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 31 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 32 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 33 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 34 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 35 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 36 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 37 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 38 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Mercur 39 (Hilfswort Steiner & Sohn) gegen SpB Gröna 3, 1.45 Uhr.

Tagebuch der Hausfrauen Was kochen wir heute? Laßt nichts unkommen! Kampf dem Verdorb!

Rezeptbuch der Abteilung Volkswirtschaft - Hauswirtschaft - im Deutschen Frauenwerk, Gau Saffien

Küchzettell vom 25. 4. - 1. 5. Sonnabend: Mittag: Pastasalat und Kartoffelsalat.

Zubereitung der Gerichte Sauerkrautsalat: Rohes Sauerkraut fein schneiden...

Sonntag an einem weiteren Erfolg unserer wackeren Nationalen...

Deutsche Meisterschaft: Morgen ist Ruhetag für alle Gauweiber...

Ruffriegsspiele: Der Ruffrieg zur Bezirksklasse ist noch sehr unstritten...

Tschammer-Pokal: Erstmalig greift am Sonntag auch die Gauklasse...

Länderkampf Deutschland gegen Schweiz: Nach dem sicheren, wenn auch knappen Sieg über Belgien...

Schweiz. Sonderberichte von der großen Ballzeit - 16.45: Industriehallenplatten...

Montag, 2. Mai 10.00: Grundschulamt: Alle Kinder singen mit Biederfolke...

Reichsbund Leipzig Sonntag, 2. Mai 6.00: Konzert - 8.00: Orgelmusik...

Montag, 3. Mai 5.55: Für den Besen - 6.00: Choral, Morgenspruch...



Geschmackvoll und preiswert gekleidet---

so muß es sein, das ist unser Wollen und unser fachliches Können!

Damen - Mäntel 19.50 27.- 39.- 50.-

Herren - Anzüge 35.- 50.- 60.- 75.-

Herren - Mäntel 39.- 49.- 59.- 70.-

HERMANN Krauss Das große arische Fachgeschäft CHEMNITZ, Kronen-, Roko Langestr.



Das Lied vom Spaten

Wortlaut zum Feiertag der Nation.

Grabschheit nannten dich unsere Väter... Du Spaten — wie oft haben wir dich besetzt...

der Metalle bleibend und glühend zur Erde... Untergriff leicht betöglisch, umfösend wie ein Spatier...

Untergriff leicht betöglisch, umfösend wie ein Spatier... die Erde geföhrt, die Föhle nicht weniger...

lesten unangst vertraut geworden! Du warrst... Baffel! Und Kamerad warrst du durch Wochen...

„Das Land ist groß, Groß ist die Nacht... Klein ist das Werk, das jeder einzelne vollbracht.“

Groß ist das Land geblieben, das da Deutschland heißt... Am Feiertag der Nation soll uns allen das Werk...

Und wie der Mond in seinem Umlauf rosig erkalte... Und wie der Mond in seinem Umlauf rosig erkalte...



Photo: Brinkmann-Schröder — Bavaria (M).

und zu ergründen, Triumph des Grabschheit... Du Spaten — wie oft haben wir dich besetzt...

in der harten Hand unserer Bauern! Einer... Du Spaten — wie oft haben wir dich besetzt...

lichen Hand, die da Lat ist und Fruchtbar... die Erde hat ihr das große Geheimnis...

Geht in das Dorf bei Worbisweide... die harte Hand unserer Bauern! Einer...

Habt ihr das Kriegsbild noch in Erinnerung... unsere Armeesoldaten? Spaten, du — damals...

Arbeit und Nation

Sinngebung des 1. Mai

In der Arbeit äußert sich die schöpferisch... gestaltende Kraft des einzelnen Menschen...

Arbeit und Nation gehören zusammen, denn... sie bedingen einander. Wir erleben in den...

der Kapitalismus, sondern auch der Marxismus... sah in dem deutschen Arbeitmenschen...

Dann kam der große Krieg. Das Volk... wurde erfüllt von einem gewaltigen Willensstrom...

Dem deutschen Volk erstand ein Führer, der... die Grundlagen eines neuen Staates...

deutsche Mensch wird danach bemessen werden... ob er durch seine Arbeit dem Volke dient...

Der Tag der Deutschen

Beitworte zum 1. Mai.

So halten wir inne, damit Gottes Ruf in... unser Leben dringe. Er segne den deutschen...

Wir müssen grundsätzlich den einzelnen... Menschen nicht nach der Art seiner Arbeit...

Die Arbeit ist der Mittelpunkt für das... Wesen jedes Menschen. Wer in seiner Arbeit...

Träume sind nicht Taten. Ohne Arbeit wird dir nichts geraten. Die Tugend trägt ein ernst Gesicht.

Mainacht — Freinacht

Bevor am 1. Mai der Sieg des Frühlings und damit der guten und freundlichen Naturmächte über den Winter endgültig entschieden ist, suchen sich in der vorhergehenden Walpurgisnacht die Dämonen und böse Geister noch einmal mit aller Macht zu betätigen. Der Bauer scheidet deshalb die Felder vor ihnen durch geweihte Balken; die Bäuerin schlägt das Vieh vor den Dämonen durch, daß sie am Walpurgistage vor Sonnenaufgang den Tau von der jungen Saat in den Weizen streift und damit den Köfen Kopf und Güter wäscht. Am Vorabend der Walpurgisnacht legt die Bäuerin zwei Besen kreuzweise vor die Türschwelle oder stellt einen Besen umgekehrt vor Haus- und Stalltür, um den Dämonen den Eintritt zu verwehren; denn diese scheuen und achten ihr eigenes Wabergelchen. Bieleorts werden vor die Stalltüren Egen mit den Ecken nach oben gestellt. Im Altpfaffen holen die Purfchen die Regenböden aus den Ställen und sperren sie irgendwo an verbotener Stelle zusammen. Wenn dann in der Nacht die Dämonen zu ihrem Ritt auf den Wabergelchen die Regenböden in ihren Ställen suchen, können sie diese durch die Entführung nicht finden. An manchen Orten verläßt man vor den Dämonen die Besen, auf denen sie zu ihrem Dämonenritze reiten.

Der ganze Regenrauber ist eine Umdeutung und Gegenwehr der Kirche gegen den Götterkult des Frühlings. Die Walpurgisnacht ist eine Erinnerung an die Vermählung Wolans, die das Wiedererleben der Natur bedeutet. Walpurgis oder Walburg ist der Name der germanischen Göttin des Adersbaus, und der Regenrauber auf dem Wabergelchen ist nur die kirchliche Umformung des vorchristlichen Frühlingsfestes. Um das Volk grauslich zu machen, wurden die heidnischen Götter und Göttinnen in Teufel und Dämonen umgewandelt. Die Dämonen hatten vordem den kinnigen Namen Dämonen oder Dämonen und waren Götterbewohnern, menschenfreundliche Wesen des Dains. In ähnlicher Unzulässigkeit hat

man auch die Wabergelchen zu Besen umgewandelt. Unter den neun germanischen Schloßherrenfrauen führte die eine den Namen Wabergelchen, und viele germanische Frauennamen endigen mit trüb oder drub (traut, vertraut, lieb). Nach der Verpöndung der Wabergelchen wurde Wab oder Wab gleichbedeutend mit Besen.

Zur Wabergelchen der Besen stammen in der Walpurgisnacht auf Höhen und Felsen laodernde Feuer auf. Nach Wabergelchen gehört zur Verpöndung böser Geister.

Wochenbericht Nr. 18 der Landesbauernschaft Sachsen

Getreidewirtschaft

Für Zwecke der Roggenaufzucht kommen geringe Mengen am Wabergelchen bis den weiniger gut versorgten Wabergelchen zu kommen. Im großen und ganzen ist die Erfüllung der Ablieferungspflichtung der Landesbauernschaft zum Stillstand gekommen. — Futterweizen und Futtergerste bleiben weiterhin ohne Angebot. Futterhafer war noch wie vor gefragt. Die Pferdehalter versorgen sich mit Melasse bzw. Hafermischfutter. — Für Industriegetreide bestand harter Deckungsbedarf. Die verarbeitenden Betriebe konnten die Begehrnisse nur schwer unterbringen. — Am Roggenmischmarkt war ruhiges Bedarfsgebot. Die Type 1150 wurde mehr begehrt. Für Weizenmehl hielt die Einkaufspreise unverändert an. Gefragt bleiben Type 812 und 502. In Weizenmehl war der Wabergelchen der höchsten Wabergelchen für den Bedarf nicht genügend. Auch Weizenfuttermehl war nur in geringen Mengen vorhanden. In Roggenmehl herrschte noch wie vor Nachfrage. Das Angebot in zuderhaltigen Futtermehlen war auch weiterhin als ausreichend zu bezeichnen. Viehtreter und Mahlkorn hatten nur kleine Umsätze. Es bestand auch weiterhin Nachfrage für Mähliche Futtermittel sowie für Mähleisungsmittel. Rauhfuttermittel war in ausreichenden Mengen angeboten.

Wirtschaft

Die Deckung der Wabergelchen hat sich im Vergleich zur Wabergelchen wenig verändert. Der Bedarf konnte im Rahmen des Kontingentes gedeckt werden. Lein, Flachs und Wabergelchen erreichten die Höhe des zur Zeit gültigen Kontingentes. In Dresden wurden die über den Bedarf hinaus aufgetriebenen Tiere durch die Wabergelchen für die Vorratswirtschaft aus dem Markt genommen.

Milchwirtschaft

In der Berichtsmode waren die Milchlieferung und der Milchmarkt sehr ruhig. — Die Buttererzeugnisse bei den Großbetriebern waren unverändert. Die Erzeugung in den sächsischen Molkereien hielt sich knapp auf dem Stande der Wabergelchen. — Am Rahmmarkt blieben die Preise unverändert.

Rartoffelwirtschaft

Das Ueberangebot in Speisekartoffeln hielt zwar immer noch an, doch ließ die Nachfrage etwas, so daß damit zu rechnen ist, daß der Absatz im nächsten Monat besser wird. Futterkartoffeln konnten nicht soviel untergebracht werden, während Fabrikkartoffeln wieder etwas für den Bedarf zugeführt wurden. In Pflanzkartoffeln wurde das Geschäft bedeutend ruhiger. Gute Nachfrage trat vor allem in den letzten Tagen nach der Sorte „Doran“ ein. Die sächsischen Sorten „Parnassa“, „Sädingen“, „Robina“ und „Nordost-Säringel“ fanden guten Absatz.

Eierwirtschaft

Gegen Ende der Wabergelchen war das Geschäft wieder lebhafter. Die Zufuhren dürften vor-

ausreichend sein. Die Deckung des Bedarfs konnte, wie auch damit gerechnet werden, daß die Nachfrage auch weiterhin genügend und hinreichend die Kaufkraft der Verbraucher ebenfalls wieder bringbar werden. Neben deutscher Ware kamen im Verlaufe der letzten Wabergelchen auch ausländische und zwar Dänen, Letten und Litauer in geringerer Menge auf dem Markt.

Gartenbauwirtschaft

Deutsche Äpfel waren nur noch in geringen Mengen vorhanden. Die Anlieferung von Auslandsäpfeln war mangelhaft, ebenso bei Apfelsinen und Bananen. Der Absatz war daher sehr flau. Der Bedarf konnte nicht gedeckt werden. Zitronen wurden reichlich angeboten. An Feigen waren nur noch Restbestände vorhanden, die schnell geräumt wurden. — Die Zufuhren von Spinat, Radies und Salat waren nicht zufriedenstellend. Bei Eintritt günstigeren Wetters ist jedoch eine Besserung vorauszusagen. Rot- und Weißkohl wurde gut abgesetzt. Kohlrabar wurde reichlich angeboten und geht nunmehr im Preise zurück. Bei Frühgemüse war guter Absatz zu verzeichnen, ebenso bei Blumenkohl. Tomaten wurden zunächst bei guten Preisen zufriedenstellend abgesetzt, gegen Ende der vorigen Woche wurde aber bei niedrigeren Preisen das Geschäft schleppend. Das Angebot in Gurken und Tomaten war in Dresden und Leipzig nicht ausreichend.

Nur eine gesunde Jugend kann Deutschlands Schicksal meistern

Deshalb spendet Gaststellen für die NSD.-Kinderlandverschickung.

Heimatliche Wochenmärkte

„Komm, lieber Mai und mache“ — Reisen und Wandern einst und heute — Heilig sei unser Wald — Ein Stilk Erziehungsarbeit — 20 Jahre Dienst an unserer Wirtschaft

Der April hat sein Stillein gemacht, das muß ihm der Reich lassen, soweit einem solch übel beleumundeten Herrn gegenüber Leid-gefühle überhaupt aufkommen können. Waren schon die Erwartungen, die man an ihn stellte, keine allzu großen, so hat er selbst dieses geringe Maß Hoffnung auf eine erfreuliche Wabergelchen in den Frühling noch enttäuscht. Sein Anfang war murrig wie die Stimmung eines zu früh aus dem Schlaf gewachten Langschläfers, sein Inhalt war Regen und Ralle und bei seinem Wabergelchen ihm von den Höhen unseres sächsischen Erzgebirges noch glühende Reuezeichen nach. Das sind die „Aupheren Reuezeichen“, die wir ihm in sein Wanderbuch schreiben, das er selbst bestimmt wie wieder benötigt, denn er ist hin und kommt nicht wieder — und das wir höchstens in späteren Jahren wieder einmal zu Vergleichem aufschlagen. Wesentlich günstiger wie sein Aupheres war seine Arbeit nach innen. In dieser Beziehung hat er sich doch als ein geschickter Dekorateur erwiesen, der der anständigen Malenmalen und deren Gefolge immerhin viel faires Grün und viel jungfräulichen Blütenanfang an Bäumen und Sträuchern als Festschmuck zu Frähen legt. Unseren Obstbäumen und Sträuchern hat er zu einem überfülligen Blütenanfang verholfen, aus denen der Mai nun die Wunder der Entfaltung formen soll. Das eine muß man gerechterweise denn doch zugeben: das Grobrenemachen in der Natur hat der abziehende April ebenso tüchtig besorgt, wie unsere zünftigen Hausfrauen das „drinnen“ fortgesetzt und heute schon die ganze Wohnung pfingstlich neugeputzt haben. Was draußen in der Natur aus Stämmen, Ästen und Zweigen quoll, das besorgten in unseren Wohnungen Schuerverbärten und Seife, Pinsel und Farbe. Die Bitten: „Komm, lieber Mai

und mache“ und das Wabergelchen der Hausfrauen: „Komm, lieber Mann und hebe“ sind verflungen. (Wo es noch nicht geschehen sein sollte, mögen diese Zellen als der bekannte Wink mit dem Jaunspahl aufgefaßt werden.) Heute ist der Alltag erfüllt von dem Klang der Freude: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, das bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus.“

Das Zimmer und das Haus sinken in den kommenden Wochen zu Begrissen sekundärer Bedeutung herab. Das soll wenigstens so sein, wenn der Mai wirklich die Wärme bringt, die ihm seit altersher angedichtet wird. Das Wabergelchen soll sich sein der sich verjüngende Wald, die Wiese, der Garten, das Wandern und Reisen. Wehr denn je strebt heute der Mensch in seinen freien Stunden danach, die Gesundheitsquellen der Natur aufzusuchen, herauszukommen aus dem schmattigen Getriebe des Alltags, in Frähhingsonne und Frähhingsluft Leib und Seele zu erfrischen und neue Kraft zu schöpfen. Der Reis derer, die heute Entspannung und Erholung bei Reisen durch deutsche Gauen finden, ist durch die NSD. „Kraft durch Freude“-Organisation ein wesentlich größerer, als dies in der Zeit war, in der die Badereise und die Sommerreise lediglich Vorrechte begüterter Kreise waren, während der werktätig schwer schaffende Mensch kaum einmal den Genuß solch großer Stunden glückseligen Entbundenseins vom Tagesmerkel erleben konnte. Mit dem Nationalsozialismus ist überhaupt eine erfreuliche Ordnung in die Wander- und Reisezeit gekommen. Wer denkt heute nicht noch mit Schaudern an die Zeit der „Wanderzettel“ schlimmster Art, die eine an sich gute Idee lächerlich nachahmten und als wilde Zufallsgruppen, angepönd wie die Pfingstochsen, gähelnd und lärmend, meist schon frühmorgens nicht mehr nützlich, durch die Gegend kausen. Wehe, wo sie sich auf Wiesen oder in Wäldern niederließen! Ein wüstes Durcheinander von leeren bsm. zerbrochenen Flaschen, Papierschalen, Obst- und Eierschalen zeugte dann davon, was Geistes Kinder

hier gehaut hatten. Wie ganz anders wirt da heute eine wandernde Gruppe unserer NSD. oder DNF! Freude und Fröhlichkeit leuchtet auch aus ihren Augen, prächtig klingen ihre schnittigen Lieder, und wo sie sich zur Ralt niederlassen, da herrscht nach ihrem Wabergelchen penible Sauberkeit, es geht einfach nicht eher fort, bis der Platz so hergerichtet ist, wie man ihn selbst überall vorzufinden wünscht. Die „Schmuckkünstler“ unter unserer Jugend, die früher in jede Bank oder in jeden Baum ihr Monogramm mit oder ohne Herzen eintrahen mochten, sind erfreulicherweise im Aussterben begriffen. Wo sie doch noch auftauchen sollten, handelt es sich bestimmt um Einzelgänger, denen man auf früherer Zeit derart wirkungslos das Handwerk legen soll, daß ihnen für längere Zeit das kalte Fieber anheim, wenn sie etwas vom Schönen hören. Wer's gar nicht lassen kann, melde sich in einer der überall bestehenden Wabergelchen- und Schmuckgruppen an, um seinen Drang nühbringen anzuwenden. Das das Anzünden von Feuer, das Fortwerfen glimmender oder offen brennender Gegenstände im Wabergelchen ebenso verboten ist wie das Rauchen, sollte sich nach den fortgesetzten Hinweisen in der gesamten deutschen Presse auf die damit verbundenen Gefahren nunmehr derart herumgesprochen haben, daß weitere Ermahnungen überflüssig sein sollten. Leider ist dem aber nicht so. Es gibt immer noch leichtsinnige Menschen, die nicht ohne einen Strohbolzen im Wabergelchen durch den Wald gehen können und die auch nicht begreifen wollen, daß auch auf öffentlichen Wegen im Wabergelchen nicht geraucht werden darf. Wenn diese gedankenlosen „Auch-Raucherer“ ihre Unbedachtbarkeit erst einmal mit jederig Mark Geldstrafe oder zwei Wochen Haft gefaßt haben, wird es vielleicht besser. Doch mit dieser Strafe, und wäre sie noch höher, kann nie und nimmer der Verfall am Eigentum des ganzen Volkes weggemacht werden, den ein durch solche Gedankenlosigkeit verursachter Waldbrand unter Umständen anrichten kann. Wie so oft im Leben, ist es auch hier so, daß immer diejenigen unserer Mit-

menschen am meisten über die „vielen Verbote“ wettern, die durch ihr Verhalten erst die Veranlassung zu solchen Verböten geben. Es darf wohl erwartet werden, daß zum Schutze unseres Waldes einer den anderen erzieht und daß Waldbrände durch unvorsichtigen Umgang mit Feuer und Licht in Deutschland überhaupt nicht mehr vorkommen! Die Verhinderung solcher Unglücke — jeder Waldbrand ist ein Unglück für die Allgemeinheit — gehört auch mit zur Erfolgsicherung des Vierjahresplanes, an der jeder einzelne deutsche Volksgenosse ohne Unterschied beteiligt sein muß.

Das neue Frähhjahr bringt uns abrigens ein „Jubiläum“, dem zum Feiern zwar noch eine 5 fehlt, das wir aber erwägen wollen, weil wir uns alle an den jugendlichen Jubilar so gewöhnt haben und seinen Namen vielleicht täglich aussprechen, ohne in den meisten Fällen zu wissen, wie dieser Name zustande gekommen ist. Am meisten führten diesen Namen in diesen Tagen unsere Schullehrer im Wabergelchen. Sie hörten das Wort vielleicht erstmalig von ihrem Lehrer und gingen nun stolz zum Schreibwarenhandeler, um sich das erste Schreibheft zu holen, aber „Din-Format“ müsse es sein. Nun ist's heraus, wer der Jubilar ist: vor 20 Jahren führte die deutsche Industrie für eine Reihe Artikel eine einheitliche Norm ein und gab dieser Normierung den Namen „DIN“ (Deutsche Industrie-Normung). Die Einrichtung hat sich glänzend bewährt und greift auf immer mehr Bedarfsartikel über, deren Erschaffung nicht die Firma X nach ihrem Gutdünken und die Firma Y wieder nach anderen Wabergelchen herstellt, sondern die im ganzen Reihe einheitlich nach einer Norm hergestellt werden, so daß z. B. der in Berlin gefaßte Lichtschalter auch in der neuen Wohnung in München verwendet werden kann und daß die auf der Autofahrt unterwegs verlorene Schraube in jedem einschlägigen Dorfschäffli erhältlich ist, weil eben alle Teile der Wabergelchen genormt sind. Zwanzig Jahre „DIN“, das bedeutet 20 Jahre Dienst an unserer deutschen Wirtschaft, den wir gern registrieren wollen.

Durch richtige Auswahl durch richtige Qualität durch richtige Preise

Frohe Pfingsten!

Piqué ajour 250 <small>(ca. 98 cm) mod. Gewebe in Mäßen/ Farben</small>	Moderne Wabergelchen Drucks 260 <small>in großer Auswahl</small>	Taft Faconné 270 <small>(ca. 92 cm breit) in Pastellfarben f. Blusen</small>	Georgette Mouliné 390 <small>(ca. 130 cm breit) Nr. Completa</small>	Biesencrepe 190 <small>(ca. 90 cm) für Kleider und Completa</small>
---	--	--	--	---

Die Grobe Stoff-Etage

BERTRAM & CO.

Kon-Johannisplatz Poststrasse 2

217

Die Tannhoferbüben Ein Waldroman von Hans Ernst

Verlagsanstalt Franz, München

11 (Nachdruck verboten.)

Linde hatte gespürt, daß seine Gedanken abwärts waren. Sie wurde nicht über das darüder. Sie hielt den Begriff Treue so hoch, daß sie sich gar nichts dabei dachte, wenn eine fremde Frau mit Robert redet. Mit einem Scherzwort hatte sie sich von ihm verabschiedet.

Er war zum Seewirtshaus zurückgegangen. Suchend schritt er unter den Bäumen dahin. Die Gasse sah alle im Freien. Einfache Stühlerchen gaben einen spärlichen Schein. Bald hatte sein Blick das Paar an dem Tischchen entdeckt.

Robert Weikner spürt sein Herz klopfen. Das ist der Herr, der in Passau bei ihr war, den er für ihren Mann gehalten hatte und bei dessen Erwähnung ein Schatten über ihr Gesicht gefallen war.

Sein Fuß ist wie auf die Stelle gebannt. Jetzt sieht er, wie der Herr lächelnd sich zu Linde beugt und ihre Hand ergreift, die sie ihm läßt, ja sie neigt sich zu ihm hin und flüstert ihm etwas ins Ohr. Es muß etwas sehr Liebes und etwas sehr fröhliches sein, denn Linde Bergendorf lacht bezaubert auf wie ein Mädchen, und er lacht auch.

Robert Weikner bricht der Schwelch aus allen Poren. Qualen der Eifersucht brennen in ihm. Sollte er vorführen und den Nebenbuhler packen? Sollte er dieser falschen treulosen Frau offen ihre Schande ins Gesicht schreiben? — Das war ja Unfuss! Er konnte sich nur lächerlich machen! Was hatte er, Robert Weikner, der Tannhofsbub und Bildhauerschüler, für ein Recht auf diese Frau? Hatte sie ihm auch nur den Anlaß gegeben zu glauben, sie liebe ihn? —

Aber warum kam sie dann hierher? Und warum mit diesem? — Und warum setzte sie sich hier ins Licht vor aller Augen und ließ sich vom andern schmelen und freilehen? War das ein Theater? Tat sie es nur, um ihn zu reizen, eifersüchtig zu machen? Sie mußte doch wissen, daß er sofort zurückkehrte zu ihr, wenn er Linde heimgebracht hatte?

Oder halt, jetzt glaubte er das richtige getroffen zu haben: Sie war auf Linde eifersüchtig! Sie hatte ihn mit Linde gesehen! Ja, so war es! Und nun fürzte sie sich aus Fuß und Fuß voll Verzweiflung in die Arme des nächstbesten Mannes!

O Robert Weikner, was für ein irrfinniges, Welches Zeug fuhr dir mit Blitzschnelle durch den Kopf, als du im Schatten einer großen Buche standest und auf das Paar am Tischchen starrtest! Und warum traust du dich nicht einfach an den Tisch hinzutreten, zu grüßen und dich auffordern zu lassen, Platz zu nehmen? Dann wärst du dem Herrn vorgekehrt worden. Er ist ein freundlicher Herr, ein weisgewandter, reifer Mann. Und du hättest erfahren, Robert Weikner, daß dies der Verlobte der Linde Bergendorf war, mit dem sie schon seit Jahren zum Bund fürs Leben sich versprochen, zwei gesund empfindende, sich treu liebende, kluge Leute, die hüttest auch erfahren, daß der Herr die Passion seiner geliebten Frau, junge Künstlerin zu entdecken und zu fördern, mit Rücksicht und Verständnis betrachtet, schon weit er hofft, diese jungen Talente später für seine Porzellanfabriken einzuspannen — er ist nämlich jener schon erwähnte, entfernt verwandte Fabrikbesitzer in Sachsen, mit dem eine Faktion des Bergendorfwertes in Selbstbevorzugung. Du hättest vielleicht auch erfahren — denn Linde Bergendorf war an diesem Abend sehr mittelstimmig, aufgelegt und gesprächig, — daß das Hindernis ihrer Verbindung der Onkel Hildes war, der den Konkurrenten in Sachsen fürchtete, daß aber dieser Onkel, von Gicht und Podagra langsam germüdet, vor etwa vierzehn Tagen seine Zustimmung zur Faktion der Werte und damit zur Verheiratung der beiden Leuten gegeben hatte. Das war auch der Hauptgrund der Schwelchsamkeit Hildes gewesen und heute der Hauptgrund für die glückliche zufriedene Stimmung des Paares. Alles dies wußte Robert Weikner nicht und er konnte es auch nicht erfahren, denn sein Fuß blieb immer noch an den Boden gebannt.

Jetzt erhebt sich das Paar. Der Herr bietet Linde den Arm. Sie schreiten beide dem Tanzpodium zu.

Mit brennenden Augen verfolgt sie Robert. Wieder schlagen die Flammen der Eifersucht prasselnd in ihm empor. Seine Zähne knirschen, die Fäuste ballen sich. Er sieht, wie der Fremde den Arm um Linde legt, wie sie sich an seine Brust schmiegt und zärtlich zu ihm aufschaut. Kein Zweifel, diese beiden lieben sich! — Dann ist das ja alles Unfuss, was sich Robert zusammengereimt, von Eifersucht und Liebe. Sie liebe ihn nicht! Sie liebe den andern! Natürlich liebe sie ihn nicht, sonst hätte sie ihn erwartet, sonst könnte sie sich nicht fröhlich und selbstvergessen im Tanze drehen mit dem andern.

Und am unerträglichsten dünkte ihn der Gedanke, daß er hier in der eigenen Heimat von Linde verraten wurde. Da bekommt der Robert einen rasenden Jörn. Er dreht sich um und rennt in die Nacht hinaus. Bergelich wartet Linde und ihr Begleiter noch ein bis zwei Stunden. Der Bub zeigt sich nicht. Sie tanzen noch hie und da einmal und hie und da kam auch ein Einheimischer mit höflichem Anstand an das Tischchen, um die schöne, fremde Frau um einen Tanz zu bitten, was huldvoll gewährt wird. Einmal kommt auch ein Bursche, bei dessen Anblick Linde Bergendorf überrascht aufspritzt: Es ist Christoph der andere Tannhofsbub.

Die Wehnlichkeit der Brüder ist nicht zu übersehen. Sie fragt auch Christoph sofort, ob er ein Tannhofer sei. „Ja“ ist die Antwort. Und sie sei wohl die fremde Frau, die nach Robert im Tannhof gefragt habe?

„Die bin ich“, sagt Linde, „ich kenne nämlich Ihren Bruder von Oberammergau her. Er kann etwas und wird ein tüchtiger Bildhauer werden! — Schade, daß er heut nicht hergekommen ist?“

„Ja, der ist doch da! Den hab ich doch vorher, vor einer halben Stunde vielleicht noch vorüberlaufen sehen. Er hats furchtbar eilig gehabt!“

Frau Linde schüttelt den Kopf:

„Warum ist er denn nicht zu uns hergekommen?“ — Sie ist doch etwas verstimmt. Die gewöhnlichen Anstandsformen sollte man doch wahren, selbst wenn man auch noch so verliebt ist in ein kleines Mädchen. Uebrigens ein hübsches Mädchen, diese Linde! Geschmack hat der Bursche auf jeden Fall.

Nach dem Tanz erzählt Linde ihrem Begleiter, was ihr Christoph gesagt hat. Ein Gelächter war die Antwort:

„Stehst du, da hast du es! Dein Schlingling hat es vorgezogen, seine Linde zu betreuen. Aber wenn er so einen Kopf hat, wie sein Bruder, mit dem du eben tanzt, begreife ich es. In diesem Burschen steckt Eigenfuss und — Leidenschaft! — Und nun will ich zahlen und langsam den Wagen holen. Wir brechen auf. Du hast wohl nichts dagegen Linde? Oder willst du noch warten?“

„Nein, fällt mir nicht ein. Ich muß offen sagen, ich bin etwas verstimmt über Robert.“

„Ach, warum nicht gar? Du wirst dir doch den schönen Abend nicht verderben lassen! Bagatel! Man muß nicht so kleinlich sein gegen die Jugend. Die Hauptsache, daß er ein guter Künstler wird. Du kannst ihn doch nicht immer am Kochspieß haben!“

Die Mutter sitzt noch in der Stube und liest im Goffine, als sie Schritte auf dem Flur hört. Sie hebt erstaunt den Kopf. Sie hat nicht damit gerechnet, daß einer der beiden Buben so früh schon vom Seefest heimkehrt. Und nun ist es gar der Robert! Sie hat den ganzen Abend eine heimliche Angst um ihn gehabt, denn im Grunde ihres Herzens ist er doch ihr Liebling, wenn er auch jetzt ihr Sorgenkind geworden ist.

Die Wärbel hatte erzählt: Da sei gegen Abend ein fremdes Auto auf den Hof gefahren und eine schöne Fremde habe sich herausgesehen und nach dem Robert Weikner gefragt. Die Wärbel hatte das Auto zum Seefest gewiesen und es war gleich davongefahren.

Was war das für eine Frau? Was es jene, von der ihr Bub erzählte, die Linde aus seinem Herzen verdrängt hatte? War es vielleicht eine dritte? —

Die Tannhofsbauerin hat ein wenig Angst. Sie fürchtet nichts so sehr als den bösen Einfluß einer Frau auf ihren Buben. Aber was bleibt ihr viel zu tun übrig? Gewarnt hat sie ihn. So kann sie in ihrer Jeremiade nichts anders als für ihn beten.

Als sie Roberts Schritte auf dem Flur hört, fällt ihr ein Stein vom Herzen. Jetzt ist er wenigstens daheim unter dem häuslichen Dach, in ihrer Nähe. Hat ihn die Fremde gar nicht getroffen? — Sie will ihn doch fragen.

Aber sie kommt nicht zum fragen. Ohne sich nach einmal in die Stube zu begeben, geht Robert hinauf in seine Kammer. Die Mutter hört ihn dort mit wuchtigen Schritten auf- und abgehen. Gerne wäre sie zu ihm hinaufgegangen, um zu hören, was ihn so umtreibt, ob ihn etwa die fremde Frau so in Erregung gebracht oder ob zwischen ihm und Linde eine Auseinandersetzung stattgefunden hat. Aber sie will ihm nicht nachlaufen! Und wer weiß, ob es nicht besser ist, man läßt ihm die Suppe, die er sich einbrodt, allein ausessen.

Darum setzte sich die Mutter wieder zu ihrem Goffine und las. Und nach einer Weile klappte sie das Buch zu, nahm den Rosenkranz und betete so innig und herzlich, wie es nur eine Mutter vermag.

Nicht lange dauerte es, so kommt Wärbel nach Hause. Die Trine hatte sie begleitet. Die Tannhofsbauerin verlangt von ihren Diensthilfen, daß sie pünktlich bei der Dunkelheit zu Hause sind. Heut am Seefest hatte sie dem jungen Volke einige Stündlein länger gegönnt.

„Hat der Robert die fremde Frau getroffen?“ — fragt Wärbel gleich. — „Ich hab das Auto beim Seewirtshaus gesehen und die Frau sah mit einem Herrn am Tisch. Sie müssen sich sehr gern haben, denn sie drückten sich oft die Hände und hatten viel zu scherzen!“

Gott sei Dank!, denkt die Mutter, dann wird sie dem Robert nicht gefährlich werden, wenn sie einen andern gern hat. Laut sagte sie: „Was ihr euch nicht alles einbildet! Laßt die fremden Leute in Ruhe, sie gehen euch nichts an. Der Robert ist schon lang im Bett!“

Ueber den Besuch der fremden Dame wird aber weder von Robert, noch von der Mutter in den folgenden Tagen gesprochen. Nur Christoph hänselt Robert etwas mit seiner neuen „Eroberung!“

„Aber Geschmack hat, das muß ich sagen!“

Sonntag ist es. Der letzte Tag in der Heimat. Am andern Morgen soll Robert nach München abreisen. Robert ist froh, daß er fort kommt und daß er sich in

neue Verhältnisse und neue Arbeiten hängen kann. Er hält es nicht mehr aus daheim.

Linde hatte ihm zuerst recht verärgert geschrieben wegen des Seefestes. Es wurde Robert nicht leicht, sich zu entschuldigen; denn den wahren Grund, warum er sich davon-gezogen hatte, durfte er ihr nicht nennen. Oder sollte er ihr eingestehen, daß ihn nur die rasende Eifersucht von ihr ferngehalten habe, die Eifersucht auf den Mann, mit dem sie ländelte und schön tat? Sollte er ihr sagen, daß er wie ein Bettler im Schatten gestanden war und hungerte nach den Zärtlichkeiten, die sie dem andern vor aller Augen schenkte? Nein, das konnte er ihr nicht schreiben und so ging er mit einer leeren Entschuldigung über den Vorfall hinweg und legte den Hauptteil seines Schreibens auf die Mitteilung, daß er auf die Akademie nach München komme.

Und siehe, die Freundin ist zufrieden und schickt ihm gleich ein halbes Duzend Adressen von Bekannten, die ihn fördern konnten. Sie war die alte, frühere Linde Bergendorf. Aber er war ein anderer geworden. Seine Liebe war zur eifersüchtigen Kaserel geworden. Und mochte er auch alles in sich verbessern und verschleißen, man merkte doch, daß er litt. Die Mutter merkte es und die treue Wärbel!

Am Sonntag vor der Abreise kommt Linde zu ihm, um den Nachmittag noch mit ihm zu verbringen.

Beim Wegkreuz treffen sie sich und Robert ist sehr entschlossen, ihr heute über alles Aufschluß zu geben und von Linde zu reden. Bisher hat er den Mut noch nicht dazu gefunden.

Es ist ein wunderbarer Herbsttag. Die Laubbäume haben ihr Festtagskleid angelegt und wohnen das Auge blüht, ist ein Rausch der Farben, so leuchtend schön, wie es kaum ein Maler festhalten kann.

Zuerst wandern sie auf der Landstraße dahin und dann biegen sie in einen Weg ein, der so schmal ist, daß er hinter ihr gehen muß.

Es ist ein Fest für seine Augen, wie sie vor ihm herschreitet, umflossen von einem hellblauen Kleid, das sie ihr „Himmelschiffkleid“ nennt, und dessen Schnitt ihren feinen schmalen Busch schön hervorhebt.

„Jetzt muß ich es ihr sagen“, denkt er. „Liebe Linde“, wird er also sagen. „Ich muß dir — das heißt, ich hätte dir schon längst gewisse Dinge bekennen müssen...“

Aber gerade, als er damit beginnen will, kommt ihnen ein Bekannter in den Weg, der Lehrer des Dorfes, der sie logisch in ein lebhaftes Gespräch verwickelt.

„Und Sie gehen nach München, das ist gehört?“ sagt der Störenfried.

„Ja, morgen.“

„Oh, München ist wunderschön. Na, da wünsche ich alles Gute. Und — obacht geben auf das Herz. Die Münchner Mädchen haben es in sich.“ Dazu lacht er mit gelipptem Mund und es ist anzunehmen, daß er sich da an irgend etwas Pöktiges erinnert aus der Jugendzeit.

Robert weiß nicht recht, ob er der Begegnung fluchen oder danken soll. Nebenfalls hat er zu einem Bekannten hernach den ganzen Mut wieder verloren. Er verläßt es aber trotzdem und sagt: „Liebe Linde.“ Seine Stimme will ihm aber nicht gehorchen und klingt wie zerpringendes Glas.

Linde wendet den Kopf nach ihm zurück und sagt: „Lieber Robert, nicht traurig sein! Ich warte ja auf dich, bis du wiederkommst.“

Hat sie denn eine Peitsche in der Hand? Nein, ihre Hände hängen ganz schlaff herunter. Ihm aber ist zu Mute gewesen, als habe ihm jemand einen Schlag ins Gesicht versetzt.

„Da sagt man, du hättest eine Liebslei mit der schönen Frau, die vor einigen Wochen im Seehaus war“, sagt Linde dann ganz unvermittelt.

Robert fühlt, wie etwas nach seinem Herzen greift. „Wer sagt es denn?“ fragt er, bläß bis in die Mundwinkel.

Linde dreht sich ganz nach ihm um und sagt ihm bei der Hand:

„Du mußt dich darüber nicht ärgern, Robert. Der Christoph hat es mir gesagt. Sie habe dich in ihr Herz eingeschlossen. Sie habe mit ihm getanzt und dich dabei über dem Schellenkönig gelobt! — Aber ich habe darüber gelacht, denn ich weiß doch, wie du bist.“

Robert bekommt einen ganz schmalen Mund.

„Das ist ja Unfuss, Lüge! Das ist gemein von Christoph!“ — Ich habe nichts mit dieser Frau!“

Er schaut ihr ins Gesicht, steht in ihren Augen den großen, unbeugsamen Glauben an ihn und weiß in diesem Augenblick, daß er es ihr um keinen Preis der Welt wird sagen können. Jetzt mitten in dieses gläubige Kindergesicht hineinzufahren: „Es ist schon wahr, ich liebe diese Frau und das mit dir, das war ein Irrtum.“ das wäre gleichbedeutend mit Mord.

Und ist es nicht wahr, was er sagte? Er hatte nichts mit dieser Frau. Er hatte nicht einmal mit ihr gesprochen! Ein hauchfeiner, seidendünnere Faden, wie sie zu Tausenden in der Luft fliegen, verhängt sich in ihrem Haar. Ein zweiter und dritter legt sich dazu und in Stunden vielleicht würde die ganze Rosalinde von solchen silbernen Marienfäden umschlungen sein. Aber sie streicht mit der Hand über ihr Haar und die ganze glühende Pracht ist verschwunden.

Hast du sie schon einmal geküßt?“ fragt sie ihn.

Robert erschrickt. Er weiß es; in Wirklichkeit nicht, in der Sehnsucht und im Traum schon vielmals.

„Am Gotteswillen! Nein! Linde, diese Frau ist mir nichts als eine zufällige Bekannte. Sie hat Interesse an meiner Kunst! Sie ist selbst Künstlerin. Ich habe sie am See erst ja überhaupt nicht mehr gesprochen, Linde.“

(Fortsetzung folgt.)

Feierstunden nach dem Alltag

Lag der Südpol in Amerika? Und wann kam die Eiszeit nach Afrika? — Regentwurm befähigen Kontinentalverschiebung

Durch Vergleiche der oft schon von Insel in Nordamerika scharf getrennten Tierwelten Australiens und des Gindagebietes hat der Berliner Zoologe Dr. Bernhard Rensch eine neue Stütze für die viel umstrittene „Kontinentalverschiebungstheorie“ des großen deutschen Geographen Alfred Wegener gefunden. Einmal der seltsamsten Rätsel der Geographie ist es nämlich, daß man in Gegenden Südamerikas, Italiens oder auch Afrikas, die heute tropisch heiß sind, die gleichen Spuren einer früheren Eiszeit nachweisen konnte, wie in Skandinavien oder in Norddeutschland. Jede Gegend zeigt ja unauslöschliche Runen in Gestein und Erdbird. Zwar wissen wir, daß die Pole der Erde schwanken und dadurch gewisse Veränderungen in der Erdrotation vorkommen. Aber daß der Nordpol jemals in Oberitalien oder der Südpol im Äquatorialamerika gelegen haben sollte, ist nicht anzunehmen. Alfred Wegener glaubte daher, daß zwar nicht der Südpol nach Amerika gerückt, wohl aber Amerika über den Südpol gewandert sein könnte.

Die Erdkruste besteht nämlich nur für den Teil aus „Stein“. Der Forscher unterscheidet an ihr zwei Schichten: das „Sial“ — aus Silizium und Aluminium — und die untere, das „Sima“, die aus Silizium und Magnesium besteht. Wegener und viele andere erklärten nun, daß die Kontinente aus dem leichteren Sial bestehen und wie Eisblöcke im Meer auf dem Sima schwimmen. Einmal der Ziele von Wegeners berühmter Grünlandfahrt war es deshalb auch, festzustellen, ob diese Riesenscholle sich unter dem Druck der Eislasten tiefer in das Sima hinabdrückt oder mit abnehmender Eislast sich aus ihm heraushebt.

Man muß sich die Entstehung der Kontinente nach diesen Theorien ungefähr so vorstellen: Als noch das Sial wie eine große einheitliche Haut zähflüssig und langsam erstarrend die ganze Erde bedeckte, da wurde es durch die Sonnenanziehung — ähnlich wie heute das Wasser in Ebbe und Flut — in regelmäßigen Schwingungen gehoben und gesenkt. Auf der Seite der Sonne entstand dabei stets ein gewaltiger Flutberg. Da nun die sich drehende Erde auch noch Eigenschwingungen hatte, konnten diese einmal unglücklich mit der Massenanziehung der Sonne zusammenwirken: Wie eine Birne wurde die Erde länglich, und plötzlich überwand die Anziehungskraft der Sonne und die Fliehkraft der Masse gemeinsam den Zusammenhalt der Sialhaut, und ein ungeheures Sialstück wurde abgeschleudert: der Mond. So dachte es sich Darwin. Nun war die Sialhaut zerfallen, und bis in eine Tiefe von 50 Kilometern das Gleichgewicht in der Erdoberfläche gestört. Die Fugen der Sialhaut, meinte Wegener, schwammen dann als große Schollen auf dem Simaboden und bildeten eine einzige Kontinentalmasse, die nach und nach unter dem Einfluß der Zentrifugalkraft immer weiter zerstückelt wurde. So entstanden die Kontinente und schwammen bald auseinander, bald zusammen.

Dieser „horizontalen“, Erklärung für die

Festlandverteilung ist insofern vor allem eine „vertikale“ entgegenzusetzen: Die erstarrende Erde schrumpft wie ein vertrocknender Apfel im Laufe von Jahrmillionen zusammen, ihre Haut faltet sich und steigt bald als Insel, Festlandrücken oder gar als Gebirgszug empor, bald versinkt sie in ungeborenen Tiefen, so wie einst das sagenhafte Atlantis verschwunden sein mag. — Aber diese Faltenstheorie erklärt nur den geologischen Aufbau der Festlandmassen! Wie es kommt, daß Erdteile, die heute weit voneinander entfernt liegen, eine oft überraschende Ähnlichkeit in ihrer Pflanzen- und Tierwelt besitzen, darauf gibt sie keine Antwort.

Die „Voris“, die lebhaften Papageien, deren bunte Farben und eigenartige Schreie heute in den Zoologischen Gärten aller Weltstädte bewundert werden, sind in Australien und Neuguinea heimisch. Diese „Vinsingungspapageien“ stellen dabei, ähnlich wie die Paradiesvögel oder die Paradiesäpfel eine ganz selbständige australische Erscheinung dar: Schon auf den nächsten Sundainseln sind sie nicht mehr zu finden. — Wenn der Tiergeograph solche Abgrenzungen feststellt, muß er selbstverständlich sehr sorgsam sichten, welche Tiere überhaupt in dem erforschten Gebiet zu finden sind, und ob nicht Erscheinungen, die heute ganz verschieden anmuten, in jahrtausendelanger Entwicklung aus dem gleichen Ursprung entstanden sind. Andererseits kann sich selbstverständlich ein einzelner Vogel auch ein-

mal in ein ganz fremdes Gebiet verschlagen haben, oder er kann durch Menschen dorthin verschleppt worden sein und mit seinen Nachkommen eine neue Heimat erobert haben; der Tiergeograph muß also feststellen suchen, ob eine Tiergattung dort, wo er sie heute findet, wirklich ursprünglich beheimatet war. Genauso ist zu fragen, ob nicht Tierarten durch Erdbebenkatastrophen und vielleicht Zerkünderung der bisherigen Pflanzenwelt auf einer Insel ausgestorben sein können.

Werden aber diese Gesichtspunkte beachtet, und zeigt es sich dann noch, daß z. B. die Emus und Kasuaris Australiens auf den sämtlich benachbarten Inseln nirgends zu finden sind, während sie offenbar nahe Verwandte in den Straußenvögeln Afrikas haben, dann läßt das sichere Schicksal auf einen früheren Zusammenhang der Landmassen zu. Ganz auffällig ist nun, daß manche Regentwurmarten Australiens und Neuseelands sich ebenso im südlichen Vorderindien finden, während sie auf der dazwischen liegenden Inselbrücke und in Hinterindien fehlen. Kann man bei jetzt flugunfähigen Vogelarten immer noch annehmen, daß ihre Vorfahren vielleicht noch besser fliegen konnten, so dürfte es einem Regentwurm schwer gefallen sein, unter Umgehungen schwerer Wasserfälle nach Vorderindien bzw. den umgekehrten Weg zu kriechen.

Selbstverständlich finden sich auf den Malakischen Inseln aber auch viele Tiere, die sie mit Australien gemeinsam haben, und die offenbar vor Jahrtausenden berüben- und hinübergefliegen sind. Aus dem heutigen Stand der selbständigen und unabhängigen Weiterentwicklung, die sie dann an den verschiedenen Orten genommen haben, konnte Rensch er rechnen, daß dieser Heimatwechsel mindestens schon im Erdzeitalter des Tertiär erfolgt sein

muß. Alfred Wegener nahm aber an, daß Australien erst im Diluvium von Vorderindien fort nach Südosten geschwommen sei. Nimmt man aber diese zeitliche Korrektur an Wegeners Theorie in Kauf — wogegen wohl nichts Grundfähliches einzuwenden wäre —, so muß es nach den zoologischen Befunden allerdings als sehr wahrscheinlich angesehen werden, daß tatsächlich Australien nicht — wie die Faltenstheorie meint — aus dem Ocean herausgehoben wurde, sondern aus dem heutigen Arabischen Meer“ davongeschwommen ist.

Fahrrad als Jubiläumsgeschenk

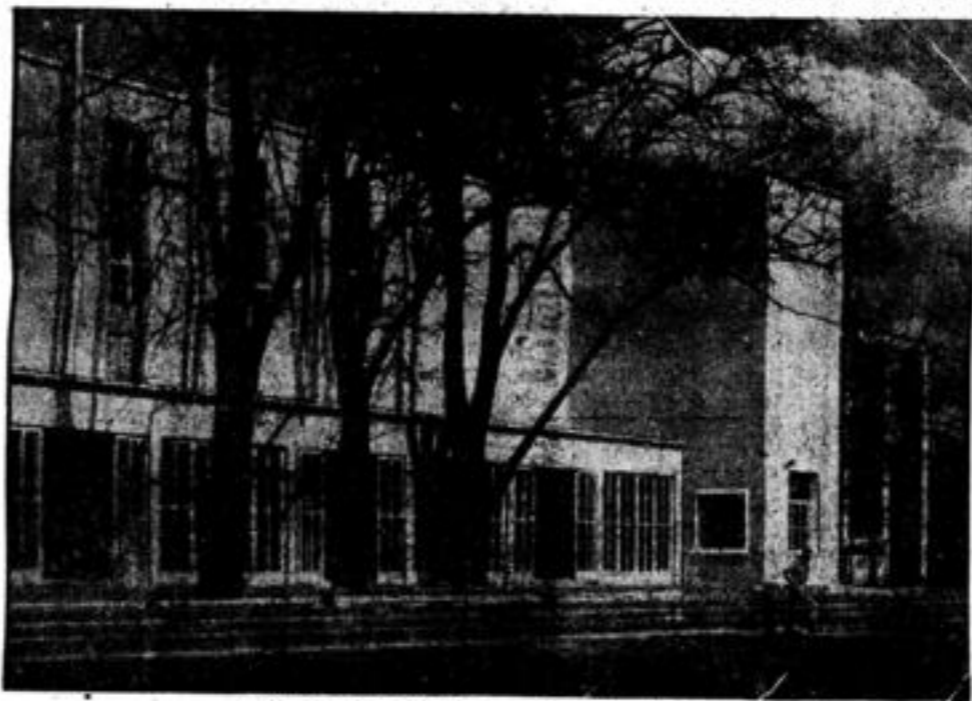
Das 25jährige Regierungsjubiläum von König Christian am 15. Mai wird zu einem nationalen Festtag werden, für den große Vorbereitungen getroffen sind; auch die Könige von Schweden und Norwegen werden sich in Kopenhagen einfinden. Das Festprogramm wird am frühen Morgen durch eine Bahnparade und durch eine Huldigung der dänischen Sängereingeleitet. Die Königsfamilie begibt sich dann in feierlichem Aufzuge zur Domkirche. Am Nachmittag bringen der dänische Ministerpräsident und der erste Minister von Island die Glückwünsche ihrer Völker zum Ausdruck. Nach dem Galadiner auf Schloß Christiansborg veranstalten die Kopenhagener Studenten einen Festzug. — Unter den Jubiläumsgeschenken befinden sich u. a. ein wertvolles Bergespann und ein Zwölfsperner der dänischen Wirtschaftsgesellschaft, ein außerdem Auto des dänischen Automobilklub (wobei auf die besondere Größe des fast zwei Meter großen Monarchen Rücksicht genommen ist) und eine Röhreleinrichtung für die neue Luftschiff des Königs. Den Pressemedien zufolge wird der populäre König daneben aber auch ein Exemplar des für die dänische Hauptstadt typischen Verkehrsmittels erhalten, nämlich ein Fahrrad.

600 Telefonate auf einer Linie

Englischen Telefonspzialisten ist es gelungen, über eine Telefonlinie gleichzeitig 600 Stimmen sprechen zu lassen, ohne daß auch nur die geringste Verwirrung auftrat. 300 Stimmen sprachen an jedem Drahtende. Vorkläufig sollen ähnliche Verbindungen zwischen London und Birmingham und Manchester eingerichtet werden. Interessant ist ein Hinweis des britischen Postministeriums, wonach die Erfindung von Bedeutung werden könnte für die Bildübertragung in Sekundenschnelle.

Gräfin von Warwid sucht zahlende Gäste.

Typisch für den Niedergang des englischen Landadels ist die Tatsache, daß sich in letzter Zeit in den englischen Blättern die Anzeigen häufen, in denen Adelige zahlende Gäste für den Sommer suchen. Sogar die Gräfin von Warwid hat sich jetzt zu einem solchen Schritt entschlossen und ihr Schloß Warwid für Saisonbesucher zur Verfügung gestellt. Sie selbst ist in ihren kleinen Bandit Castle Lodge abgezogen, wo sie mit ihren Tanten, ihren dematlosen Brüdern, zahllosen verfallenen Raben und einer riesigen Schar Hunde lebt. Sie behauptet, daß die enormen englischen Grundbesitzer daran schuld sind, daß sie sich jetzt zum Zimmervermieteten habe entschließen müssen.



„Schaffendes Volk“ wird am 8. Mai eröffnet.

Weltbild (W)

An der 1,5 Kilometer langen Rheinfront der Reichshausstellung in Düsseldorf liegt auch der große Hauptfestplatz mit der eleganten Architektur des Hauptrestaurant, von dem unser Bild einen Teil zeigt.

Wunder im Frühling

Die Zeit der Baumbüte.

Unter den vielen Wundern der Natur ist die Baumbüte des Frühlings eine der schönsten und eindrucksvollsten, das, allen Wiederholungen zum Trotz, stets aufs neue mit dem Zauber der Offenbarung wirkt. Wie das Bild des lebenden Frühlings selbst wölbt sich im Schimmer der farbigen Blütenpracht über dem leuchtenden, saftreichen Grün des Rasens eine rauschende Farbenharmonie, die in unzähligen Tönen spielt, und in der die schöpfende, sich ewig verjüngende Natur sichtbar macht. Nicht einen Augenblick ruht ja ihre zugehende Schöpfkraft; selbst der Ruhezustand des Winters war in Wirklichkeit eine äußerlich nur nicht wahrnehmbare Phase des Schaffens, in der sich die Blütenbildung vorbereitete. Schon im Januar ist dieser Vorbereitungsprozess so weit gediehen, daß die Kunst des Gartners die Blüte zur Entfaltung bringen kann.

Die natürliche Baumbüte selbst entwickelt sich in gettlichen Abständen, da nicht alle Obstbäume ihre Blütenkelche zur gleichen Zeit öffnen. Die ersten auf dem Plan sind die aus der Fremde stammenden und in Europa heimisch gewordenen ausländischen Obstsorten, Pfirsich und Aprikose, von denen der frühblühende Pfirsich an der Spitze marschiert. Seine rosensroten, ins bläuliche spielenden Blüten eröffnen den Reigen, in den sich als nächste die weichen, rötlich angehauchten Aprikosenblüten einfügen. Es folgen die grünlichweiß, schwach-gelblich abgetönten Blüten der Pflaumen mit ihren verschiedenen Spielarten,

deren Blüten zu zweien gemeinsam mit den jungen Laubblättern gleichzeitig hervor-schießen.

Dann erst ist die Reihe des Blühens für unsere einheimischen Obstbäume gekommen — und hier sind es die Kirichen, die Süß- und die Sauerkirichen, die an der Spitze der Spätblüher erscheinen und dem Bild den malerisch schönsten Ton ansetzen. Es gibt in der Tat kaum einen herrlicheren, vom Zauber der Frühlingsoase mehr verkörpert Anblick als den des Blühenden, mit schneeweißen Blüten bedeckten Kirichenbaums. Im leuchtenden Weiß prangen auch die Blüten des Birnenbaums, die nach den Kirichen ihre Reihe öffnen, nur sind hier die Staubbeutel rot angehaucht, und dem blutroten Sauch über dem reinen Weiß der Blütenblätter zeigen auch die Blüten des Apfelbaums, der als letzter in den Reigen eintritt. Von kleineren Abweichungen in der Färbung der Staubgehäuse abgesehen, zeigen übrigens alle Blüten der genannten Obstsorten einen gemeinsamen Zug. Nur machen sich Birnen- und Apfelblüten durch einen Geruch bemerkbar, der sich von dem süßen Duft der früher blühenden Kirschen nicht gerade angenehm unterscheidet; sie riechen nach faulem Fleisch. Das ist auch der Grund, daß hier nicht Bienen und Hummeln die Übertragung des Blütenstaubes auf die Keimblätter und die Befruchtung bewirken, sondern daß die Blütenbestäubung bei Birnen und Äpfeln durch Käufstiegen erfolgt, die durch den Verwesungsgeruch angelockt werden. Bei den anderen insektivägen Pflanzen, denen die Obstbäume zum Unterschied von den wildblühigen, bei denen in der Hauptsache dem Wind die Übertragung der Pollen zum Zweck der Befruchtung überlassen bleibt,

angehören, besorgen Bienen und Hummeln die Blütenbestäubung.

Die Baumbüte gibt manchen deutschen Gegenden in diesen Wochen ein besonders reizvolles Aussehen; das lange erwartete Frühlingswunder lockt dort die Menschen von nah und fern an. Die Baumbüte an der Bergstraße, im Rheintal, bei Gießen und in der Umgebung von Werder bei Berlin sind als Blütegebiete weithin bekannt. Dort gibt der Obstbau der Bevölkerung fast jeder Arbeit und Brot; in Werder z. B. das zur Frühlingzeit an einem einzigen schönen Blüten-sonntag bis zu 80 000 Gäste aufnehmen kann, wird seit dem 17. Jahrhundert Obstbau als Hauptwirtschaftszweig getrieben. So herrlich aber die Frucht des Blütenstaubes ist, so kurzweilig ist sie. Bald bedeckt der Blütenstaub den Boden, und in dem Grün der hervorstechenden Blätter verwinden die wehenden Blätterblätter samt den schwebenden Fruchtnoten, die langsam an den Früchten heranziehen, die Pflanze wieder so lockend aus dem Grün des Blattwerks hervorleuchten.

„Sie kommen gar nicht zu Ihren Blüten!“

Kurz vor der Krönungsfeierlichkeit bekommt Gotland Park trotz sorgfältigster Vorbereitungen erhebliche Sorgen. Man befürchtet nämlich, daß die Mehrzahl der Inhaber der Sitzplätze im Laufe des Vormittags überhaupt nicht bis zu ihren Sitzreihen vordringen kann. Es ist nämlich damit zu rechnen, daß die Straßen schon morgens um 6 Uhr vollkommen verstopft sein werden. Voraussichtlich werden die ersten Zuschauer schon

gegen Mitternacht oder morgens gegen 1 und 2 Uhr anrücken. Man will besondere Kommandos der Polizei in Bewegung setzen, um eine zu frühe Stauung der Menschenmassen zu verhindern und vor 7 oder 8 Uhr morgens nirgendwo die Bildung fester Zuschauerfronten zu verhindern. Den Inhabern von Sitzplätzen aber wird geraten, spätestens um 6 Uhr vormittags die Plätze eingenommen zu haben. Sie werden die Plätze vor nachmittags 4 Uhr nicht räumen können.

Steinzeitbauten auf Pantellaria.

Die großen Befestigungspläne, die die Italiener für die Insel Pantellaria zwischen Sizilien und Tunis entworfen haben, lentien die Aufmerksamkeit der Archäologen und Dichters erneut auf jenes Eiland, mit dem man sich schon früher mehrfach befaßte. Geographisch bietet jene Insel nichts Besonderes. Aber der Archäologe findet im Innern der Insel Ruinen, die irgendwie an die Termitenbauten in Afrika erinnern — es handelt sich um 6 bis 8 Meter hohe, turmartige Gebäude ohne jede Öffnung. Man konnte nur durch einen Keller in das Innere hinein. In diesen seltsamen Bauwerken müssen Menschen einer Rasse gelebt haben, die man heute nicht mehr kennt, und von denen man nicht weiß, wohin sie verschwunden ist. Aber es sei daran erinnert, daß nach der Sage Pantellaria, aber wie es früher hieß, „Oggite“, die Heimstätte der Tochter des Atlas war. Sie soll bekanntlich den großen „Vagabunden“ Odysseus haben. Jahre auf dieser Insel festgehalten haben. Später wurde aus der Insel die Kartago-Kolonie Goffra. Aber die Herkunft jener mysteriösen Bauten ist damit nicht erklärt.